# Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5. Freitag, den 26. December 1856. Nummer 5.

Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $ 1, dieselben dreimal inserirt $ 1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $ 4. 50, auf ½ Jahr $ 7. 50, und auf 1 Jahr $ 12. Anzeigen von mehr al 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.


### Zeitungs-Gesetze.

1. Wenn die Abonnenten nicht ausdrücklich das Gegentheil bestellen, so wird angenommen, daß sie eine Fortsetzung ihres Abonnements wünschen.

2. Das Abonnement kann nicht eher rechtsgültig abbestellt werden, bis alle Rückstände bezahlt sind.

3. Wenn Abonnenten es unterlassen oder sich weig rn, ihre Zeitungen von der betreffenden Postoffice abzuholen, so sind sie verantwortlich, bis sie ihre Rechnung bezahlt und das Abonnement abbestellt haben.

4. Wenn Abonnenten den Wohnort verändern ohne die Zeitungs-Expedition davon zu benachrichtigen, so ist es ihr Schade, wenn die Zeitungen nach der Postoffice ihres alten Wohnortes gesendet werden.

5. Die richterlichen Entscheidungen lauten dahin, daß eine Weigerung, Zeitungen von der betreffenden Postoffice abzuholen, oder Veränderung des Wohnortes ohne vorhergehende Anzeige als prima facie Beweis beabsichtigter Schwindelei anzusehen ist.

Wer drei Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent betrachtet und hat für dieselbe Zahlung zu leisten.

## Jagden in Indien.

Von F. C. Seiffarth.

(Fortsetzung.)

Die Nachricht von unserer glücklichen Jagd führte auch unsern braven Debrian vor das Zelt, wo unsere Jagdtrophäen lagen. – Ein herzliches „Hurra!" bewillkommnete denselben, und das Gefühl, ihn dem Tode entrissen zu sehen, erhöhte noch mehr unsere Freude. –

„Bahadoor!" sagte er zum Capitain, „meine Freude, Sie Alle wieder begrüßen zu können, ist größer als die über Ihre glückliche Jagd; auch ich werde bald wieder meine Büchse führen können, welches Glück ich mir nicht mehr dachte; nun bin ich Ihnen meine Rechtfertigung über den verwünschten Tigerkampf noch schüldig. – Die Befolgung ihres Befehls," fuhr er fort, „den Bahadoor gegeben hatte, die Schikary zur Erlegung des Tigers mit zu nehmen, wäre der größte Schimpf für mich gewesen, und ich würde in den Augen meiner Kameraden als ein Gorro (Memme) erschienen sein. – Einzig und allein dieses Gefühl hat die Macht Ihres Befehls überwogen! — Bahadoor! können Sie mir vergegen, so bin ich glücklich, und meine Wunden werden schneller heilen." – Der Capitain reichte ihm nach Beendigung dieser Rede freundlich die Hand, indem er den braven Mann zugleich aufforderte, diese nächtliche Begebenheit zu erzählen und der Schikary begann: „Aus den genannten Gründen hatte ich mir vorgenommen, den Tiger trotz der dunklen Nacht allein zu erlegen, unterhielt nur die Feuer in der Runde der Zelte, und nahm mit meiner Büchse meinen Stand an der Felsenwand, wo ich jede Annäherung des Tigers vernehmen zu können glaubte.

Tief im Thale hörte ich zuletzt das dumpfe Heulen desselben, das mich in dem Glauben bestärkte, daß das Thier zur Aufsuchung eines Raubes sich entfernt habe.

Die Hunde und Pferde waren ruhig, und ich wollte eben die Ronde um das Lager machen, als ein aufgescheuchter Vogel an die Felsenwand geflogen kam, der mir beinahe auf den Kopf fiel.

Diese unerwartete Erscheinung ließ mich die Annäherung irgend eines Raubthieres vermuthen, und ich verdoppelte meine Wachsamkeit, obgleich die Nacht dem Anbruche des Tages weichen wollte.

Wenige Minuten waren verflossen, als ich den Tiger wie einen Schatten in schnellen Sprüngen über die Grasfläche hinwischen sah, und zu meinem Schrecken das Niedereißen eines Pferdes hörte. Ich sprang um sicher schießen zu können, näher. Auf meinen Schuß hörte ich die Sätze des entfliehenden Tigers nach dem Walde, und zugleich seine furchtbaren Töne der Rache, zog mein Cuttyack (Jagdmesser), wollte zu den Pferden eilen, aber der Verwundete ließ mir keine Zeit, und ich hörte deutlich sein Ankommen aus dem Walde gegen mich. –

Auf dem Platze, wo man meine Büchse gefunden hat, stürzte sich der Tiger auf mich, ohne mich jedoch zu Boden werfen zu können, wo ich ihm den ersten Messerstoß versetzte. Dieser glückliche Stoß befreite mich für den Augenblick von dem mächtigen Thiere; aber es schien die Krat schnell wieder gewonnen zu haben, indem es von allen Seiten Angriffe auf mich machte, und mich gegen den Wald drängte, wo mir zwar ein Baum Schutz gab; aber die Behendigkeit des Tigers war größer als die meinige. Im Nu hatte er mich von Neuem gepackt, und nun muß ich ihm den tödtlichen Stich beigebracht haben, denn ich fühlte, daß seine ganze Kraft verloren war, indem er meinen mit dem Rachen gefaßten linken Arm losließ und mich nur mit den Krallen fest hielt. – In diesem Moment stürzten wir beide; und ich kann die Ursache unseres Falles nicht angeben, denn ich war bei diesem letzten Kampfe noch fest auf den Beinen. Nach unserm Sturze fühlte ich mich von seinen Krallen befreit, und vernahm sein Röcheln. Noch hatte ich meine volle Besinnung und wollte mich aufraffen, als plötzlich meine Kräfte und Sinne schwanden, so daß ich nicht mehr wußte, wo ich war. In dieser Lage haben meine Freunde mich gefunden." –

„Goddam!" sagte der Lord, „das sind Männer, mit denen man, die Hölle stürmen könnte. – Nehmet Ihr, Du und Serney, ein kleines Andenken als Zeichen der Anerkennung Eures Muthes." – Er gab jedem ein portugiesisches Goldstück, und diese Gabe machte zwei vergnügte und dankbare Menschen.

Aunduba und Rason übernahmen die Streifung der Tiger, während wir jungen Jäger nach frugalem Frühstück mit Serney und Sisura zu Aufsuchung des verwundeten Tigers abgingen. Wir waren an der famosen Tigerhöhle angekommen, baten Serney, das Innere derselben durch eine angezündete Reißfackel zu erleuchten und sahen den grausenvollen Aufenthalt, in welchem manches Schlachtopfer sein Leben qualvoll geendet haben mochte. Ihr Raum war beträchtlich. Knochen und Schädel großer Thiere, selbst Federn von Vögeln lagen zerstreut umher, und die aus Moos und Gras bereitete Lagerstätte nahm einen großen Raum ein.

Sisura sagte uns, daß die Tiger, und Panther ihre Jungen so lange bei sich behalten, bis sie sich selbst ihre Nahrung verschaffen könnten; bis dahin bringe ihnen die Mutter noch lebende Thiere, um ihnen Unterricht im Fangen zu ertheilen.

Mit Grausen verließen wir diese Mordgrube, deren Todtengeruch uns noch lange in der Nase blieb.

Sisura wollte mit den Hunden den Schweiß und die Fährte des angeschossenen Tigers verfolgen; aber die Hunde nahmen die Fährte nicht auf, und wir mußten sie selbst aufzufinden suchen.

Wir kamen in ein Wiesenthal, auf welchem wir Antilopen mit langen spiralförmig gewundenen Hörnern, sowie eine weiß gefleckte Hirschart mit kurzem Geweihe, das sich an seiner Spitze in zwei Gabeln endete, antrafen und die unsere Schikary Guazo-rusa nannten.

Es waren schlanke, stattliche Thiere, die an Größe unserm europäischen Rothhirsche wenig nachgaben, aber sehr scheu waren und beim Anblicke unserer Hunde sogleich entflohen.

Von hier ab war alle Nachsuche vergeblich; die gelösten Hunde nahmen das geflüchtete Wild an, und wir glaubten auf eine weitere Verfolgung der Tigerfährte verzichten zu müssen, als Serney wieder von Neuem Spuren von Schweiß fand.

Mit neuer Hoffnung, das Thier endlich anzutreffen, gingen wir vereint mit gespannten Gewehren ins Gebüsche, als uns ganz in der Nähe das Heulen des jungen Tigers Stillstand gebot.

„Er hat uns vernommen und will uns Furcht einjagen," sagte Sisura, „wir müssen ihn im Kreise umstellen und einander zurufen damit er sich drückt."

Schnell und vorsichtig hatten wir das Thier umkreist, das wir knurren hörten, aber in seinem Verstecke nicht sobald erblicken konnten.

„Ich sehe den Tiger!" rief Serney mir zu, „gehen Sie ruhig zu mir." Unter einem dichten Busche zeigte das Thier sein Hintertheil; ich schoß und die Kugel schien getroffen zu haben, denn der Tieger schleppte seinen Hinterkörper und brach in fürchterliches Heulen aus.

„Aufgepaßt!" rief der Schikary voll Freude, „jetzt kommt er wie eine Schildkröte gekrochen," und Remford hatte das Vergnügen, ihn vollends niederzustrecken. Es war der stärkste von den erlegten jungen Tigern, – ein prachtvolles Thier.

Auf unsere Schüsse kamen auch die Hunde, und im Triumph kehrten wir mit unserer Jagdbeute ins Lager zurück.

„Aunduba! Du hast Deine Hunde schlecht auf den Schweiß gearbeitet," sagte Karl, „sie nahmen nicht einmal die Fährte des Tigers auf." –

„Sahib kann Recht haben, aber es verstehen sich Menschen nur zu oft auch nicht mit einander."

Der Capitain lachte über diese Antwort, und Karl sah ein, daß er zu voreilig getadelt haben mochte.

„Die heutige Jagd setzt unseren bisherigen Jagden unstreitig die Krone auf," sagte Whitehill, „denn die Zahl von vier in wenigen Stunden erlegten Tigern ist unglaublich und wird von unsern Nachkommen, wenn sie unsere Tagebücher lesen, als Radotage angesehen werden. Mansfield!" rief er begeistert aus, „heute darf ich das Faß stärker laufen lassen, und auch unsere Schikary verdienen eine fröhliche Stunde." –

Der gute Wein perlte in unsern Gläsern eben so köstlich, als er mundete. Unsere Unterhaltung drehte sich um die verschiedenen Scenen der heutigen Jagd, und der Feldkessel unserer Schikary voll Grog brachte eine freudige Regung in die Hütten derselben.

Rason meldete dem Capitain die Ankunft eines Jägers des britischen Residenten von Junsengode.

„Man führe ihn hierher," befahl derselbe, und nach Lesung des übergebenen Briefes sagte Mansfield: „Freund Bernet denkt noch freundlich unser, und ladet sämmtlich zur Falkenjagd in den Dschungles von Chittra ein." –

„Schön, schön!" rief der Lord, „aber es graut mir, wenn ich mich ansehe. Mein Jagdanzug ist ja so complet defect geworden, daß er kaum noch diese Jagd-Saison aushalten wird; doch diese Partie ist eine angenehme Abwechselung unseres Jägerlebens, und wir dürfen sie nicht absagen." „Aber sage mir, Jäger, wie hast Du uns hier in diesem Thale auffinden können?" sagte der Capitain. „Sir! ich bin bekannt in diesen Ghauts; habe in Hyraoo erfahren, daß sie in dieser Gegend jagen, und ein alter Hirt hat mich hierher gewiesen." – „Du wirst es Dir in unserm Jagdlager gefallen lassen," fuhr der Capitain fort, „und ehe der Morgen anbricht, werden wir zu Pferde sitzen."

## Liebesgeschichte eines Pawnee-Indianers.

Boynton und Mason, welche im Herbst 1854 einen Ausflug in die Prairien machten, erzählen in ihrem Reisewerk „Journey through Kansas" folgende Indianergeschichte:

Vor einigen Jahren wohnte am Fuße der unermeßlichen Hügelkette, welche den Prairieen einen so eigenthümlichen Naturcharacter verleiht, ein Indianerhäuptling, dessen junge Tochter ein ungemein schönes Mädchen war; ihre schöne Hülle aber barg einen eben so reinen als edlen Geist. Wie sich von selbst versteht, hatte sie unter den jungen Kriegern ihres Volkes Bewunderer. Von Natur aus allen Künsten der Koketterie feind, wandte sich ihre Liebe nur einem einzigen unter den Bewerbern zu und trug auch kein Bedenken, dem Beglückten öffentliche Beweise ihrer Zuneigung zu geben. Von „Jung-Adler" – so hieß der Jüngling – wurde diese Liebe mit aller Wärme, deren ein unverdorbenes Indianerherz fähig war, erwidert. Unter den verschmähten Bewerbern nahm sich nur einer die Sache zu Herzen und sann auf Rache, „Streitwolf" war sein Name. Wutherfüllt und aus seiner Feindschaft wenig Hehl machend, gab er sich doch nicht das Ansehen, als wolle er seine Zuflucht zu Gewalt nehmen. Beide junge Männer waren tapfer, beide gewandt im Gebrauch der Waffen, welche schon manchmal, weit weg auf den Büffelebenen, in hitzigen Schlachten blutige Arbeit gethan hatten; allein während in Jung-Adler ein edles und großmüthiges Herz schlug, das nur erhabenen Gefühlen zugänglich war, zeigte sich Streitwolf hinterlistig, finster und düster; ja seine von Natur schon griesgrämigen Brauen schienen, nachdem das Mädchen ihn ausgeschlagen, ein immer mehr finsteres Aussehen zu gewinnen. Die Freunde Jung-Adlers fürchteten für dessen Sicherheit. Er aber fühlte sich allzu glücklich bei dem Lächeln einer lieblichen Braut, als daß er sich ob der Feindschaft eines Andern viel Sorgen machen mochte, besonders da er wußte, er und Wolf seien einander gleich an Stärke des Leibes, wie an geschickter Führung der Waffen. Das glückliche Paar hatte seine Zusammenkunft gewöhnlich auf dem Gipfel der Hügelreihe, Jung-Adler bewaffnet mit einer Drehpistole, die er von einem Weißen erhalten.

Eines Sommerabends, gerade als der Mond seine ersten Strahlen über das Land ausbreitete, begab sich Jung-Adler auf den Gipfel des Hügels, um mit seiner Braut, denn ihre Heirath war genehmigt worden, ein Stelldichein zu halten. Auf der einen Seite dieses Hügels ist ein nackter Fels, der dreißig Fuß fast senkrecht empor steigt. Gerade am Rande dieses Abhanges befindet sich ein Fußpfad und daneben bildet ein breiter flacher Sandsteinfelsen einen bequemen Sitz für Diejenigen, welche das Thal überschauen wollen, während einige wenige niedere Büsche über einen Theil des Hügelkammes zerstreut sind. Auf diesen Felsen setzte sich Jung-Adler nieder, um die Ankunft seiner Geliebten abzuwarten. Kaum aber hatte er Platz genommen, so rauschte es in den Gebüschen hinter ihm, und als er sich erhob, um, wie er dachte, der Geliebten entgegen zu gehen, blitzte ein Tomahawk um seinen Kopf und im nächsten Augenblicke fühlte er sich in den Armen eines starken Mannes und an den Rand des Abgrundes hingedrängt. Die Augen der beiden Nebenbuhler trafen sich im Mondenlicht und jetzt wußte Jeder, daß es einen Kampf um Leben und Tod galt. Gelähmt, wie seine Arme durch den Griff des Andern waren, vereitelte Jung-Adler die ersten Anstrengungen seines Feindes, dann aber folgte ein verzweifelter Ringkampf, in welchem Beide wie Rasende sich wehrten. Die Wuth, womit Wolf den Gegner gepackt, war gebrochen; da aber faßten Beide einander urplötzlich mit der linken Hand am Halse, während sie mit der rechten ihre Waffen suchten — der eine sein Messer, der andere seine Drehpistole. Während des Kampfes hatte sich Wolfs Messer im Gürtel verschoben und er verfehlte es beim erste Griff, ehe er aber diesen Fehler wieder gut machen konnte, lag die Drehpistole an seiner Brust und eine Kugel drang durch sein Herz. Noch ein Blick des Hasses aus dem sich schließenden Auge und der Arm des sterbenden Kriegers erlahmte. Als der Leib zu Boden sank, stieß Jung-Adler ihn über der Felsenabhang hinunter und schoß in seiner Wuth auf den schwerfällig hinunter rollenden Leichnam noch Kugel auf Kugel. Da auch dies seine Rache nicht stillte, lief er an dem Felsen dahin, die Seite des Hügels herab und scalpirte seinen Feind.

Bei diesem Kampf war kein Zeuge zugegen gewesen, denn das junge Mädchen kam erst nach der Beendigung desselben in dem Augenblicke an, als ihr Geliebter sein Opfer scalpirte. Jung-Adlers Leben war daher in drohender Gefahr vor der Gerechtigkeit des Stammes und er wußte, daß er nur dann einige Aussicht auf Rettung haben könne, wenn er sich beständig zur Vertheidigung bereit halte. Bei den Indianern herrschte nämlich die Gewohnheit, daß, wenn der Mörder dem Streiche des Bluträchers — des nächsten Verwandten des Opfers — entrann, die Familie die Befugniß hatte, für das Leben ihres Verwandten ein Lösegeld anzunehmen. Jung-Adler faßte daher, unterstützt durch den Rath seiner Freunde, seinen Entschluß. Vollständig bewaffnet nahm er Besitz von der Spitze des Hügels, die so gestaltet war, daß, während sie ihn selbst verbarg, sich bei Tag Niemand nähern konnte, ohne seinem Feuer ausgesetzt zu sein. Dabei hatte er zwei ergebene und geschickte Bundesgenossen, welche ihn bei der Stellung, die er eingenommen, seinem Gegner dem Bluträcher — einem Bruder Wolfs — mehr als gewachsen machten. Diese Verbündeten waren seine Braut und ein großer gescheidter Hund, welcher lange Zeit sein Jagdgenosse gewesen war und ihn manche Nacht hindurch bewacht hatte, wenn er auf den Prairien campirte. In den Adern des Mädchens floß das Blut indianischer Helden und sie verlor den Muth nicht. Sie verlangte mit erhabener Begeisterung zu seinem Weibe gemacht zu werden, worauf sie, bekannt mit allen Schlichen wilder Kriegführung und angespornt durch die Liebe und die Gefahr ihres Mannes, ihn bewachte und beschützte mit allen Künsten, welche ein aufgeregtes Gemüth eingeben konnte und welche mit Sicherheit sich ausführen ließen.

Wolfs Bruder strich Tag und Nacht um die Veste herum. Hätte er bei Tage den Hügel weit genug erstiegen, um seinen Gegner angreifen zu können, so würde er sich dadurch nutzlos der Büchse des jungen Kriegers ausgesetzt haben; bei Nacht konnte er sich nicht einmal an den Fuß des Hügels wagen, ohne daß der Hund durch Bellen seinen Herrn von der nahenden Gefahr in Kenntniß setzte. Endlich verfiel er auf eine Kriegslist: durch aufmerksame Beobachtung der Eigenthümlichkeiten von Jung-Adlers Weibe, die um ihren Gatten Nahrung zu bringen, häufig ab- und zuging, gelang es ihm ihre Kleidung, ihren Gang und ihre Manieren vollständig nachzuahmen, daß er Hund und Mann zu täuschen hoffte. Dieser Plan wurde geschickt ausgeführt. Der Hund wedelte mit dem Schwanz und sein Herr sprach den Rächer an, als wäre er sein Weib, da sie beide nur noch wenige Schritte von einander entfernt waren. Plötzlich aber warf sich der muthige Hund, der seinen Irrthum erkannt hatte, dem Feinde mit wüthendem Geheul an die Kehle und riß ihn zu Boden. Jung-Adler beraubte ihn der Waffen und fesselte ihm die Arme; im nächsten Augenblick aber ließ er ihn hochherzig wieder frei und sandte ihn, bewaffnet, wie gewöhlich, nach Hause.

Dies war der Wendepunkt in dem Drama. — Der Blutvergießer unterwarf sich der Gerechtigkeit des Stammes, um ein Lösegeld anzubieten, oder wenn dieses verworfen würde, sein Leben widerstandslos auszuhauchen. An einem bestimmten Tage trafen die Parteien auf einem offenen Platze mit Hunderten ihrer Genossen zusammen, um Zeugen des Auftritts zu sein. Jung-Adler, völlig unbewaffnet, wurde zuerst auf den Boden niedergesetzt, und an seine Seite ein breites Messer gelegt, mit dem er erstochen werden sollte, wenn das Lösegeld nicht angenommen würde. Neben ihn setzte sich sein Weib, ihre Hand in der seinigen haltend, während die Augen selbst aller Männer sich mit Thränen füllten. Ihnen gegenüber und so nahe, daß das verhängnißvolle Messer leicht ergriffen werden konnte, stand die Familie des erschlagenen Wolfs, der Vater an der Spitze, durch den die Frage über Leben und Tod entschieden werden sollte. Er schien tief bewegt und mehr traurig als rachegefüllt. Eine rothe Decke wurde nun hervorgebracht und auf dem Boden ausgebreitet, sie bedeutete, daß Blut vergossen worden, welches nicht gesühnt sei, indem der rothe Fleck noch vorhanden. Sodann ward eine ganz blaue Decke über die rothe gelegt, als Sinnbild des Wunsches, daß nirgends auf Erden oder im Himmel ein Flecken Blut mehr übrig bleibe, und daß die Blutthat überall und von Allen vergeben und vergessen werden solle.

Diese Decken waren zur Aufnahme des Lösegelds bestimmt. Die Freunde Jung-Adlers brachten Waaren verschiedener Art und häuften sie vor dem Vater des Erschlagenen auf. Er betrachtete sie eine Weile schweigend und wandte dann sein Auge auf das verhängnißvolle Messer. Das Weib Jung-Adlers schlang ihre Arme um den Hals des Gatten und richtete ihren schönen ausdrucksvollen Augen flehentlich auf des alten Mannes Angesicht, ohne ein Wort zu sprechen. Dieser streckte seine Hand eben nach dem Messer aus, als er jenen Blick, der sein tiefstes Innere berührte, wahrnahm. Er hielt inne, seine Finger bewegten sich krampfhaft, faßten aber den Griff des Messers nicht. Seine Lippen zitterten und eine Zähre trat in seine Augen. „Vater," sagte der Bruder, „er hat mein Leben geschont." Der alte Mann wandte sich weg. „Ich nehme das Lösegeld an" sagte er, „das Blut meines Sohnes ist abgewaschen. Ich sehe nun keinen Flecken mehr an der Hand Jung-Adlers, und er soll die Stelle meines Sohnes einnehmen."

## Die Zuckerrohr-Expedition.

Aehnlich der Expedition, die nach Arabien und Kleinasien ausgeschickt wurde, um Kameele zu holen, wurde neulich von dem Commissioner der Patente eine andere Expedition ausgerüstet, die nach Südamerika gehen soll um Schnittlinge von Zuckerrohr zu einem Versuch in den südlichen Staaten der Union zu holen. Die Vereinigte Staaten Brig „Release" segelte zu diesem Zweck den 5. Nov. von Neu-York, von Südamerika ab. Sie hatte das nöthige Holz an Bord zu 1000, 3 Fuß langen Kasten zum Verpacken der Schnittlinge. Hr. Towsend Glover ist dazu ernannt worden, die Expedition zu begleiten und die Auswahl zu treffen.

Nach den gegebenen Instructionen soll die Expedition Zuckerrohr von Demerara in dem englischen Guiana und von dem Hochland bei Caracas in Venezuela bringen. Es existiren außerordentlich viele Varietäten von Zuckerrohr. Für Auswahl der besten Arten und Verpackung derselben sind mit der größten Umsicht Anordnungen getroffen. Die Expedition wird im Januar nach Neu-Orleans zurückkehren.

Kaum war diese Zuckerrohr-Expedition abgesegelt, so hat auch schon die blasphemirende Presse der Republikaner dieses Unternehmen als eine ungerechte Begünstigung des Südens Seitens unseres Gouvernementes dargestellt. Frage: Wie viel ist für Hafenverbesserungen, Leuchttürme und Küstenvertheidigung für die nordöstlichen Staaten vom Staatsschatz verausgabt worden, und wie wenig für die südwestlichen? Ist nicht der Zucker und die Baumwolle des Südens eben so gut ein nationales Stapelgut, wie der Weizen und das Pork des Nordens, und wenn das Patent-Amt auf Staatskosten Garten- und Ackersämereien von allen Ländern her bezieht und unter das Volk gratis vertheilt, sollte es da nicht erlaubt sein für einen Hauptzweck des südlichen Ackerbaues eine Schiffsladung Pflanzen auf Staatskosten kommen zu lassen?

## Urtheil eines 48ers über die 48er Intelligenz.

Der bekannte Badenser, Fickler, früher ausgezeichneter Jurist und gegenwärtig Inhaber des Shakespear-Hotel in Neu-York, dem Niemand einen durchdringenden Verstand wird absprechen können, sah einmal eine große Anzahl seiner „hervorragendsten" Landsleute bei sich versammelt, die sämmtlich ihre Revolution besprachen.

Der Eine sagte: „Ja, man hat das Roß beim Schwanze aufgezäumt; ich, ich wollte das Ding schon gescheidter in die Hand genommen haben."

Ein Anderer: „Ei, es wäre schon gegangen, wenn nur der Hecker nicht so kreuzdumm, wenn nur die Führer keine Verräther gewesen wären."

Ein Dritter: „Und's wäre doch gegangen, wenn nur die Würtemberger und die andern Alle uns nicht im Stiche gelassen hätten."

So ging es fort mit 400 „Wenn" und „Aber," mit „Hätte" und „Würde" und „Wäre," bis endlich Fickler aufstand und mit starker Stimme ausrief: „Und ich will Euch auch was sagen: — Und es wäre nicht gegangen, und ist nicht gegangen, und wird nicht gehen. Man hat das Volk auf unverantwortliche Weise in Dr . . geführt. Und ich will Euch noch was sagen: Wenn man Euch Allen, die Ihr da seid, heute die „Freiheit" gebraten auf dem Teller vor die Nase stellte, Ihr wäret zu dumm, sie nur bis zum nächsten Frühstücke zu behalten." — Auf dieses hin beruhigte sich die ganze anwesende Intelligenz; die Meisten tranken gemüthlich ihr „Lager"; nur hier und da murmelte Einer in den Bart hinein: „Und ich will doch des Teufels sein, wenn ich, ich, wenn unr „Ich rc." Bei den letzten Worten ging ich „ganz satt" von dannen, und jenes „intelligente Ich" tönt mir heute in den Ohren nach.

(Pitt. Dem.)

## Ueber Negersclaverei.

Wenn Demagogen beabsichtigen ein Volk zu einem bestimmten Zweck oder auch nur um der beliebten Unruhe und Verwirrung willen aufzuregen, dann gebrauchen sie am liebsten moralische Bewegungsgründe. Die moralischen Gründe zu einer Indignation gegen einen politischen Gegner kann man dem Volke insgemein leichter beibringen, als selbst materielle Gründe, da man die ersteren viel leichter auf Vorurtheile und oberflächliche Ansichten stützen kann, während man die letzteren erst durch den Calcul, das Rechenexempel, beweisen muß. So hat man in den Kreuzzügen die westlichen Völker in moralischer Weise gegen die ungläubigen Sarazenen aufgehetzt, so sind im 30jährigen Kriege die Katoliken gegen die Ketzer und die Protestanten gegen den Antichrist, den Pabst, aufgehetzt worden und selbst noch in unserem erleuchteten Jahrhundert hat man im letzten napoleonischen Kriege 1814 die Deutschen durch Erzählungen aus dem Privatleben des Kaisers, gegen diesen aufzuhetzen gesucht.

In letzter Instanz stimmen freilich die wirklich moralischen Gründe mit allen übrigen guten Gründen überein, mögen diese nun politische, ethische, sociale, mercantile, industrielle u. s. w. sein, und es müßte wirklich übel um unsere Ueberzeugungen und Pflichten bestellt sein, wenn dies nicht der Fall wäre. Das wahre Gute ist auch immer zugleich das wirklich Vortheilhafte und Angenehme.

Einen Beleg, wie politische Gegner vor Allem die moralische Seite einer Frage in den Vordergrund stellen, nicht um zu beweisen und zu überzeugen, sondern um zu agitiren, liefert jetzt in den Ver. St. das Treiben der Abolitionisten. — Wir weisen keineswegs die moralische Seite der Sclavereifrage von der Hand und wir gedenken auch diese Seite der Frage heute hinreichend zu beantworten. Von der Hand müssen wir es aber weisen, wenn man als selbstverständlich und zugeständnermaaßen von uns behauptet, daß wir

in unserer innersten Ueberzeugung einig mit den Abolitionisten seien, daß unsere ausgesprochenen Ansichten über Sclaverei nur eine Accomodation, ein Sich-Finden in das Unvermeidliche sei. Wer gibt diesen Herren das Recht so in unser Innerstes hinein zu commentiren. Haben sie allenfalls jemals bewiesen, daß die Negersclaverei an sich für den Sclavenhalter ein moralisches Vergehen ist? Oder rechnen sie es unter die selbstverständlichen Wahrheiten, daß es ein Unrecht ist, wenn ein gebildetes und humanes Volk aus 300,000 importirten Kannibalen ein Volk von 4,000,000 nützlicher und sich wohl befindender Menschen erzieht? — Zu allen Zeiten, so weit die Geschichtskunde reicht, gab es noch niemals so viel civilisirte Neger als jetzt in den Ver. Staaten und es gibt keine Art und Weise außer der massenhaften Dienstbarkeit dieser Race, um sie ihrem wahrhaft bestialischen Naturzustande zu entreißen. Wären die Neger auf anderem Wege der Cultur zugänglich, so hätte dies längst schon früherhin der Fall sein müssen, da sie mit den civilisirtesten Völkern des Alterthums fortwährend in Berührung kamen.

Wenn nun wirklich gerade die Sclaven der südlichen Ver. St. sich am besten von allen Negern befänden, wer könnte dann noch behaupten, daß diese Sclaverei für die Neger ein Uebel und für die weißen Herren ein Unrecht sei?

1. Wir wollen zuerst mit der Betrachtung der Negerrace in ihrem Stamm- und Geburtslande anfangen:

Während der Präsidentschaft des jetzigen Kaisers Napoleons war ein französischer Marine-Offizier mit seinem Gefolge gastfreundlich vom König von Dahome aufgenommen. Der König sagte ihm, daß er jetzt keine Sclaven mehr verkaufen könne, weil er damit seine Armee füttern müßte. Der weibliche Theil der Armee ist beinahe so groß, als die Ver. St. Armee in Friedenszeiten. Der französische Offizier schauderte, als er sah, wie man die Menschen abschlachtete, und sprach oft mit dem König, daß er diesen Gebrauch doch abschaffen solle; es wurde ihm aber jedesmal vom König und seinem Kabinet mit einem herzlichen Gelächter wegen seiner „unaussprechlichen Albernheit" geantwortet.

Der „National Cyclop" v. 210, London 1848, sagt, daß eine der Hauptzierrathen der königlichen Residenz, einer Stadt von 15,000 Einwohnern menschliche Schädel seien und daß, wenn man eine Anzahl derselben nöthig hätte, um einen Hof zu pflastern oder ein Getäfel zu verzieren, man dutzendweis Menschen schlachte.

Die nämlichen Grausamkeiten finden in dem angrenzenden Ashaeten-Reiche statt. Die hervorstechenden Eigenschaften der Ashantee sind kriegerische Wildheit und eine Freude am Blutvergießen. In ihren Gewohnheiten und in ihren religiösen Gebräuchen sind diese Leidenschaften ausgeprägt. Die grausamsten Gebräuche ihres Gottesdienstes sind das Yam und das Adai. Die erste Feierlichkeit beginnt im September, wenn die Yamwurzel reif wird und die letzte findet alle 3 Wochen statt. Bei allen diesen Festen fließt Menschenblut in Strömen. Die Staatsverfassung in der Heimat der Neger ist unbeschränkte Despotie.

2. Gegen das Wohlbefinden der Neger in Liberia spricht das Aussterben derselben, mag dieses Aussterben nun die Folge von materiellen, physicalischen oder moralischen Ursachen sein, es ist ein Beweis des Uebelbefindens der Neger in Liberia, ein arithmethischer Beweis, gegen den sich nicht streiten läßt.

In den 32 Jahren bis 1852 wurden 7592 Schwarze nach Liberia gebracht, diese haben sich nicht vermehrt, wie es im natürlichen Gange der Dinge gewöhnlich der Fall ist, sondern es sind davon jetzt nur noch 6 oder 7000 übrig. — Hr. Penney, früher Gouverneur von Liberia, sagt: Von 62 von den Ver. St. gesandten schwarzen Missionären starben 42 schon in den ersten Monaten ihrer Landung und 18 der Ueberlebenden kehrten mit zerstörter Gesundheit nach Hause zurück. (Boston Med. Jour. 1846.)

3. Nach offiziellen Quellen schätzt Humboldt 10 Jahre vor dem Abolitionsact des Parlaments die ganze farbige Bevölkerung, Freie und Sclaven, von Westindien (Hayti mitbegriffen) auf 1,960,000. Macgregor in seinem großen Werke über den Fortschritt von Amerika gibt die Gesammtzahl der Farbigen in Westindien im Jahre 1847 zu 1,300,000 an. In 25 Jahren hat demnach die farbige Bevölkerung in Westindien um 660,000 abgenommen.

Humboldt sagt, daß von 1820 an die schwarze Bevölkerung sich würde sehr vermindet haben, wenn nicht heimlicher Weise die Sclaveneinfuhr fortgesetzt worden wäre.

Nach andern Berechnungen hat trotz des fortbestehenden Sclavenhandels innerhalb 5 Jahren die farbige Bevölkerung in Westindien um 400,500 abgenommen.

In einem Werke über Cuba sagt Trumbull (London 1840), daß der Sclavenhandel in der Zunahme begriffen sei. 1837 kamen zugestandenermaßen 48 Sclavenschiffe unter portugiesischer und 3 unter spanischer Flagge in Cuba an, die 24,000 Sclaven brachten. (Für jeden gelandeten Neger wird eine Doublone, $16 Tare erhoben, ein Viertel davon bekommt der General-Capitän, ein Viertel der Capitän der Küstenwache, ein Viertel der Hafenmeister und ein Viertel der lokale Vorgesetzte des Zollhauses). Palmerston schätzt, daß in 1837—38 40,700 Sclaven in der Nähe von Havana und sonst noch 19,300 gelandet worden seien. Nach andern Autoritäten, die Turnbull anführt, beträgt die jährliche Sclaveneinfuhr in Westindien 60,000. Dr. Bowring sagt, daß in 5—6 Jahren jedesmal die ganze Sclavenpopulation ausgestorben sei.

Nach den zuverlässigsten Werken über das britische Westindien stellt sich heraus, daß seit dem Abolitions-Act die schwarze Bevölkerung auf diesen Inseln sich verminderte.

Auf der Insel Trinidad übertrafen bei der schwarzen Bevölkerung die Todesfälle die Geburten: in 1816—1819 um 1,361,
1819—1822 „ 1,101,
1822—1825 „ 119,
1825—1828 „ 377.

Die Anzahl der Sclaven war daselbst in 1812 25,544 und daraus folgt, daß in 12 Jahren die Abnahme mehr wie 11½ Prozent betrug.

In St. Vincent waren in 14 Jahren, 1817–1831, 2579 mehr Todesfälle als Geburten. So ist auch auf Nevis, Christophors, Dominica dieselbe Abnahme der schwarzen Bevölkerung. Auf der spanischen Insel Portorico waren 1817 346,150 Sclaven und in 1832 nur 302,166, also eine Abnahme von 43,484. Auf dem französischen Martinique sind ebenfalls weniger Geburten als Sterbefälle unter den Negern. Nach Humboldt vermindert sich die afrikanische Race unter englischer Herrschaft jährlich um 5–6 Prozent. Vor Aufhebung des Sclavenhandels verminderten sich die Neger auf Jamaica jährlich um 7,000. Auf Cuba beträgt die jährliche Verminderung 26 Procent (200,000 in 42 Jahren). Jamaica erhielt von Afrika 850,000 und von diesen existirten 1825 nur noch 380,000 Schwarze und Mulatten.

Die Abnahme der schwarzen Bevölkerung auf Cuba hat man dem Mangel an Frauenzimmern zugeschrieben, doch auch an anderen Orten, wo die Frauen die Mnnner um 3½ Prozent übertrafen (nach Humboldts Zahlen), wie in Jamaica und anderen englischen Inseln, da war die Abnahme am stärksten. Noch schlagender wird der Beweis, wenn man bedenkt, daß namentlich in Westindien die Mulatten sich auch noch durch Weiße vermehren und alle diese mit zu der schwarzen Race gezählt werden.

4. In den nördlichen Staaten der Union ist die Sterblichkeit der Neger noch immer viel bedeutender wie in den südlichen Staaten.

In Boston betrug die Anzahl der Neger im Jahre 1850 2085 und in 1855 2216. Die Zunahme betrug also in 5 Jahren nur 131, gewiß eine geringere Zahl, als in 5 Jahren freie Neger nach Boston zogen.

In Neu-York sterben 18,60 Prozent mehr Schwarze als Weiße. An Auszehrung sterben doppelt so viele. Von den Weißen stirbt jährlich einer von 36 und von den Negern einer von 21.

In Philadelphia findet (nach Dr. Emerson) jährlich ein Todesfall unter je 50 Weißen statt und ein Todesfall unter 19 Schwarzen, welches mehr als eine doppelte Sterblichkeit ist.

Nach den Ver. St.-Census von 1854 p. 83 bestand die Negerbevölkerung von Massachusetts in 1790 aus 3,500 Personen und 1850 aus 9064, vermehrte sich also in 74 Jahren um 5564, also etwas mehr als um 75 im Jaht. Von 1790 bis 1850, in 60 Jahren verdreifachte sich die weiße Bevölkerung von Massachusetts und während dieser Zeit verdoppelte sich nicht einmal die schwarze Bevölkerung. Wären nicht immer von Neuem schwarze Freigelassene von nördlichen und südlichen Staaten eingewandert, so hätte sich wahrscheinlich die Anzahl der Schwarzen daselbst verringert, statt vermehrt.

In den 60 Jahren, die mit 1850 endigen, vermehrte sich die Bevölkerung der ganzen Republik von 3,929,827 zu 23,191,876 und die Sclaven von 697,397 zu 3,204,213.

Die Vermehrung der freien farbigen Bevölkerung von 1810 bis 1830 war viel weniger als halb so viel, als in den beiden vorhergehenden Decennien, obwohl diese freien Farbigen fortwährend durch entlaufene Sclaven und noch mehr durch Freigelassene vermehrt wurden. Wenn außer der natürlichen Vermehrung noch 2 so mächtige Ursachen hinzukommen und dennoch eine Abnahme der Bevölkerung stattfindet, so muß man schließen, daß eine Freilassung aller Sclaven den endlichen Untergang dieser Race in Amerika herbeiführen müßte. Von 1810 bis 1820 vermehrten sich die freien farbigen Personen um 3½ Prozent weniger als im vorhergehenden Decennium. Im Decennium bis 1840 vermehrten sich die freien Farbigen um 20,87 Prozent und im Decennium bis 1850 nur um 12,47 Prozent, während die Sclaven in den Ver. St. sich in diesen Perioden um 23,81 und 28,82 Prozent vermehrten.

Humboldt sagt (Personal Narr. VII, 272): Der ganze westindische Archipelagus, welcher jetzt kaum 2,400,000 Neger und Mulatten enthält, hat von 1670 bis 1825 (in 155 Jahren) beinahe 5,000,000 Afrikaner importirt. Wenn man nun zu dieser Anzahl noch die in den 177 Jahren von 1503 bis 1670 und die in den 31 Jahren von 1825 bis 1856 eingeführten Neger rechnet, sage die in 208 Jahren eingeführten und man annimmt, daß auch nur 10,000 jährlich eingeführt worden seien, welches als Durchschnittszahl auf jeden Fall zu niedrig ist, so erhält man doch über 7,000,000 nach dem westindischen Archipelagus eingeführter Neger, von welchen trotz der natürlichen Vermehrung, welche doch ebenfalls stattgefunden hat, jetzt der Anzahl nach nur noch der dritte Theil existirt.

Ueberall wohin man die Neger gebracht hat, scheinen sie aussterben zu wollen, ausgenommen in den südlichen Ver. Staaten, wo sie sich überdies außerordentlich durch Zeugung vermehrt haben (mehr als 3 mal schneller als die Bevölkerung von Frankreich). Ist dies nicht ein gewisses Zeichen, daß sie sich in den südlichen Staaten und in der Sclaverei wohler befinden, als irgendwo?

Außerdem sind aber noch andere bedeutende Zeichen von dem Gedeihen der Neger in den Sclavenstaaten vorhanden. Der Ver. St. Census von 1850 S. 77 zeigt, daß in den freien Staaten viel mehr krüppelige und krankhafte Neger sind, als in den Sclavenstaaten, viel mehr Idioten, Taube, Stumme, Blinde ꝛc. Ferner zeigt dieser nämliche Census, daß in den Sclavenstaaten unter den Negern weit mehr Hundertjährige sind, als sonst wo unter Negern oder Weißen, nämlich 1840 zählten die Sclaven in den Ver. St. 1333 Hundertjährige und 1850 1426. – Frankreich hatte bei einer 11 mal so großen Bevölkerung im Jahr 1837 nur 120 Hundertjährige. Frankreich hat einen Hundertjährigen unter 240,000 Einwohnern und die Sclaven einen unter 2,448. Die Letzteren haben demnach 98 mal mehr Hunderjährige. Hätten die Negersclaven in unseren südlichen Staaten so viele Leiden und Mißhandlungen zu erdulden und litten so viel Mangel an Pflege und den nothwendigen Lebensbedürfnissen, wie die Abolitionisten gerne glauben machen wollen, dann könnte es unmöglich so viele Hundertjährige geben, dann hätten sich diese Sclaven in den südlichen Staanicht von 300,000 auf 4,000,000 vermehren können, wie Gallatin, der gewesene Schatzmeister der Ver. St., nachweist.

Wie wenig bis jetzt noch die Negerrace im Allgemeinen der Freiheit würdig und fähig ist, das zeigt sich überall unter den verschiedensten Staatsformen und socialen Verhältnissen.

In Liberia, wo man ihnen die Freiheit aufoctroyrt hat, betragen sie sich selbst gegen ihre inländischen afrikanischen Arbeiter brutaler, als Sclavenaufseher. So lassen sie z. B. diese Arbeiter aus weiter Entfernung Bausteine auf dem Kopfe herbeischleppen, ohne ihnen nur die geringste Erleichterung durch eine Schubkarre oder dergleichen zu verschaffen, Die nach Liberia übergesiedelten Schwarzen bilden sich auf ihre Cultur, ihre englische Sprache und ihr Christenthum bei weitem mehr ein, als europäische Aristokraten und behandeln ihre afrikanischen Arbeiter brutaler als in Europa Leibeigene behandelt werden. Wenn Liberia nicht unter beständigem Einfluß der Mucker und Abolitionisten stände, so ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Musternegerrepublik schon längst die Sclaverei wieder unter sich eingeführt hätte.

Welchen Gebrauch die Neger von ihrer Freiheit auf Hayti machen, das ist bekannt. Seit 1794 sind die Neger durch den Convent für frei erklärt. Ihr erstes Werk der Freiheit war alle Weiße zu ermorden, oder zur Flucht zu zwingen. Fortwährend herrschen plebeische und prätorianische Revolutionen auf der Insel. Kaum hatte Trussaint Louverture die Freiheit erklärt, als er sich auch schon zum lebenslänglichen Statthalter ernennen ließ, dann folgte der Tyrann Dessalines, der weder Lesen noch Schreiben konnte, der alle Franzosen ohne Unterschied hinrichten und sich selbst als Kaiser von Hayti ausrufen ließ.

Der kleinere Theil der Insel, der früher unter spanischer Herrschaft war, bildete für sich eine Republik, die fortwährend mit dem früher französischen Theile im Streit liegt. Beide Theile waren zwar eine Zeitlang durch den Gewaltstreich Boyer's vereinigt, sind aber jetzt wieder (seit 1844) getrennt und feindlich. Die letzten Feldzüge des Kaiseraffen Soulouque gegen die Republik Dominica, sowie die Ernennung von Prinzen, Herzögen, und dem Bestand eines Adels mit Titel und Orden, und daß Vorübergehende vor dem Pallast des Kaisers den Hut abziehen müssen, ist unseren Zeitungslesern aus neuester Zeit gewiß noch in frischem Andenken, sowie die völlig unselbstständige und unwürdige Haltung der Republik Dominica, die sich völlig durch spanischen Einfluß regieren läßt.

Welche Früchte die Freilassnug der Neger auf Jamaica trug ist bekannt. Ein großes Proletariat wurde durch diesen wohlgemeinten Act geschaffen, das es vorzieht von einem Tage zum andern gedankenlos hinzuleben und gelegentlich durch einen zwecklosen Aufstand die Sicherheit Landes zu gefährden, wie dies erst noch neulich der Fall war. Der Verfall des Landbaues auf dieser schönen Insel zeigt deutlich, daß die Neger noch nicht fähig sind als freie Arbeiter sich nützlich zu machen, daß sie noch nicht fähig sind, ein freies Bürgerthum zu bilden.

Wenn wir die freien Neger in den nördlichen Staaten der Union aufsuchen wollen, so haben wir dieselben fast nur in den großen Städten zu suchen. In diesen großen Städten haben aber von allen Negern nicht 1/10 eine regelmäßige Beschäftigung und in wie armseligen Verhältnissen sie sich da herumtreiben, das beweist unter anderen Neu-York, wo im Jahre 1835 von einer Bevölkerung von 15,210 freien Farbigen nur 79 Taxen zahlten.

Nachdem auf die mannigfaltigste Weise den Negern die Freiheit geboten wurde und sie sich derselben durchaus nicht fähig zeigten, wer will da behaupten, daß die jetzigen Neger der Freiheit fähig seien, und wenn sie Knechte sein müssen und sich, wie gleichfalls die Thatsachen beweisen, factisch am wohlsten als Sclaven in den südlichen Staaten der Union befinden, wer kann dann noch diese Sclaverei moralisch verdammen. Möchten diese principiellen Freiheitsprediger doch mehr auf ihre eigene Freiheit, ihre Gedankenfreiheit, bedacht sein. und sich nicht durch überlieferte Sentenzen so beherrschen lassen, daß sie z. B. bei Beanspruchung der bürgerlichen Rechte für die Neger ganz und gar vergessen oder nicht begreifen können, daß das Recht nur ein relativer Begriff ist. Jedes Recht wird nämlich zugleich von einer Pflicht balancirt, was für mich Recht ist, gegen meinen Nebenmenschen, das ist Pflicht für ihn gegen mich. Unter Gleichen sind die gegenseitigen Rechte und Pflichten dieselben, unter Ungleichen, wie zwischen Gatten und Gattin, Kindern und Eltern u. s. w. sind Rechte und Pflichten verschieden. – Die Abolitionisten aber, die im Norden die freien Neger noch abstoßender und verächtlicher behandeln als die meisten Sclaven im Süden behandelt werden, die nicht mit ihnen in einem Postwagen in einer Kirche sitzen wollen, was im Süden doch oft geschieht, die wollen die Neger als Rechtsgleiche anerkannt haben.

## Wahlresultate.

Das „Journal of Commerce" gibt das Total-Votum des ganzen Landes in folgenden Zahlen.

| | |
|---|---|
| Buchanan | 1,750,000 |
| Fremont | 1,250,000 |
| Fillmore | 750,000 |
| Summe | 3,750,000 |

Das Votum für Fillmore und Buchanan ist doppelt so groß als das von Fremont und das von Fremont und das ganze Votum ist um 700,000 Stimmen mehr als das von 1852.

Nach den letzten Nachrichten beträgt Buchanans Majorität in Texas 17,084.

Nach den letzten Nachrichten von Californien, die bis zum 20. Nov. reichen, beträgt das dortige Votum für Buchanan in runden Zahlen 50,000, das für Fillmore 35,000 und das für Fremont 19,000. – Im Senat befinden sich jetzt 18 Democraten, 12 Knownothings und 3 Republikaner. Im Hause 66 Democraten, 8 Knownothings und 11 Republikaner.

## Texas.

Austin, 20. Dec. (Corresp.) Austin ist bekannt als ein heißer Platz im Sommer und kalt im Winter, aber man findet die Temperatur ungemein angenehm, wenn man von den Prairien des Nordens – in der Nachbarschaft der Wichita-Gebirge nnd des Red River, die vor 3 Wochen schon mit Schnee und Eis bedeckt waren, zurückkehrt.

Seit Mitte November verließen die verschiedenen Indianerstämme, die den Büffeln gefolgt waren, die Ebenen zwischen Red River und Ry Wichita. Die Wichita-Indianer besuchten mit ihren Freunden, den Wacos, die „Brazos Agency", von wo sie, nachdem sie die gebräuchlichen Geschenke von Tabak ꝛc. erhielten und Pelze ꝛc. verhandelt hatten, sich nach ihrer Heimath in den Wichita-Gebirgen zurückbegaben.

Ich erwartete vielfach von den nördlichen Commanches belästigt zu werden und hatte demnach Arrangements mit einem Häuptling der Wacos gemacht, der mit einer Abtheilung von 30 Kriegern und einee Anzahl Squaws in derselben Gegend Büffel jagen wollte. Diese Wacos, die augenblicklich nicht die besten Freunde der wilden Comanches sind, glaubten es mit einer ziemlich überlegenen Macht von diesen aufnehmen zu können, falls ich sie mit meiner kleinen Partie von nur 5 Weißen und einem Shawne unterstützen würde, welches ich zu thun versprach, wenn sie im Fall eines Angriffs auf unsere Gesellschaft, die Gefälligkeit erwidern würden. Diese Wacos haben kein Selbstvertrauen, werden sich aber, wenn recht geleitet, trotz der schlechten Bewaffnung mit Pfeil und Bogen als Krieger gut bewähren.

Diese Maßregeln waren aber überflüssig, da wie gesagt die Büffel – die Comanches im Gefolge – die gute Weide verließen und sich westlich verzogen, und die Wacos gingen mit ihren Wichita-Verwandten, die eine reiche Jagd gemacht hatten, wieder nach ihrem Dorfe am Brazos, wo sie „Corn and beef heap" finden, zurück.

Nachdem wir für eine Zeit lang uns eines recht angenehmen Wetters erfreut hatten, wurden wir in der Nacht vom 1. Dec. im Lager am Big Wichita River von einem heftigen Sturme vom Norden, der Bäume entwurzelte und unsere Zelte mehrere Male fortriß, überrascht. Zu gleicher Zeit fiel Regen, Schnee und Hagel, letzterer in Stücken von 1 Zoll im Durchmesser. Der Winter hielt pünktlich seine Einzug in Texas. – (Glaube jedoch nicht, daß diese kalte Sendung eine Rache des Nordens für die verlorene Wahl war.)

Am Morgen des 2. December war 8 Zoll Schnee auf unserem Zelte, und wie wir am 6. die Prairien verließen, war die Kälte noch dieselbe, der Schnee war noch nicht gethaut. Auf dem Wege nach Fort Bellknap war das Eis auf manchen Wasserlöchern 3 Zoll dick und so stark, daß ich zu Pferd hinüber ritt.

Man findet eine größere Verschiedenheit in dem Clima von Texas, wie in dem irgend eines andern Landes.

In der Nachbarschaft von Fort Bellknap, wo man ein Kohlenlager von circa 2 Fuß Dicke seit dem letzten Jahr entdeckt hat, brennt man schon vielfach Steinkohlen, namentlich in Oefen, wo sie dem Holze vorzuziehen sind. Diese Kohlenlager sind von großer Bedeutung für die ausgedehnten Prairien des nordwestlichen Texas. Wasser ist allenthalben durch Graben und Bohren zu erhalten, aber nicht immer Brennmaterial. Vermessungs- und andere Gesellschaften haben manchmal am obern Brazos, Wichita und Red River, deren Wasser salzig und von Gipsen einen üblen Geschmack erhält, sehr vom Wassermangel gelitten. (Selbst unser berühmter Capt. Marcy auf seiner „Exploring Expedition" am obern Red River, führte Wasserfässer mit gutem Wasser mit sich). Ich glaube dies überflüssig, wenn man einen Fingerzeig der Natur beachtet: Ich habe dieselben Regionen besucht, und fand, (wenn nicht in Quellen und Bächen) immer trinbares Wasser, in ein oder zwei Fuß Tiefe im Sande des Flußbettes. Man sieht an den sandigen Ufern dieser Flüße, den salzigen Absatz des in den Sand eingesunkenen Wassers und in, 2 bis 3 Fuß von dem Wasser entfernten, in den flachen Sand gesenkten Löchern findet man das Wasser vom Sand, des übeln Geschmackes benommen. Dies ist eine alte Lehre, von den Indianern beachtet, von den Weißen aber beinahe vergessen.

Eine geoligische Vermessung von Texas, würde ein großer Vortheil für den Staat sein. Wir können zwar nichts Neues für die großen Ebenen des Westens schaffen, können aber das Erschaffene zu unserem Vortheil verändern.

San Antonio, 18. Dec. Gestern wurde in der Nähe unserer Stadt ein ruchloser Mord verübt. Hr. Davis vom Collett, den meisten Deutschen wohlbekannt, war nach dem Rosillo gefahren um Brennholz zu holen. Wie er seinen Wagen geladen hatte, kamen drei Mexikaner auf ihn zu und befahlen ihm das Holz abzuladen, da es ihr Land sei. Davis that dies, und wendete seinen Wagen um nach Haus zu fahren. Da sprang ein Mexikaner auf ihn zu und schlug ihn mit seinem Rifle so über den Kopf, daß die Hirnschaale zerschmetterte. Hr. Davis raffte sich noch auf und legte sich auf seinen Wagen, worauf sein zehnjähriger Sohn, der mit ihm war, ihn hierher nach der Stadt fuhr, wo er heute früh starb. Der Knabe kennt den Mexikaner, und es steht zu hoffen, daß der Mörder den Gerichten überliefert werden kann, um die wohlverdiente Strafe für den brutalen Mord zu erhalten. (T. St. Ztg.)

19. December. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr brachen unsere sämmtlichen Jail-Bewohner, mit Ausnahme von zweien, aus dem Gefängniß, und zeigten ihre Abreise nach dem Rio Grande an. Sie hatten sich dieses ihres Plans schon mehrere Tage zuvor unverhohlen gerühmt. Die Art aber wie sie ihn ausführten, beweist bis zur Untrüglichkeit, daß sie ihrer Sache ganz sicher sein und auf eine gewisse Nachsicht hoffen mußten. der Sheriff, dem die Jail untergeordnet ist, hatte zwei Mann als Wache aufgestellt. Von diesen wurde der eine—angeblich—mit seiner eigenen Pistole einmal so über den Kopf geschlagen, daß er nicht den leisesten Laut von sich gab und zwei Stunden besinnungslos liegen blieb. Der andere Wächter wurde von den Gefangenen verhaftet und in die Jail gesperrt. Auch er war außer Stande zu rufen oder sonst Lärm zu machen. Der Stadtrath war in einem anstoßenden Zimmer in Sitzung. Hr. Fries wurde auf das Geräusch eines Brecheisens aufmerksam, mit dem gegen die Mauer gearbeitet wurde. Man schickte den ersten Marschall ab, um sich nach der Ursache des Geräuschs zu erkundigen, und er brachte die Nachricht zurück, daß die Wächter innen seien. So war ihm wenigstens von einem am Feuer in der Jail-Yard stehenden Manne gesagt worden. Mittlerweile waren die Gefangenen über die Mauer entkommen, und einige von ihnen, darunter der berüchtigte Bob Augustin nnd Bill Johnson, galloppirten in den Straßen herum, und vergnügten sich einige Stunden auf einem in der Nähe der alten Brücke gerade stattfindenden Fandango. So weit das über der Sache schwebende Dunkel aufgehellt ist, hatten sich zwei Mann aus der oberen Etage zu entfernen gewußt. Diese zwei Leute überwältigten die beiden Wächter und machten dann mit einem Brecheisen von außen zwei Löcher in die Jail, von denen das eine groß genug war einen Körper durchschlüpfen zu lassen. Die ganze Sache ist eine Schande für San Antonio; ein Hohn auf die Gesellschaft, und man darf sich wohl fragen, wozu wir eigentlich die betreffenden Beamten bezahlen?

(T. St. Ztg.)

Seguin, 17. Dec. Letzten Donnerstag Nacht wurden 2 Pferde, die der Western Texas Stage Compagny gehören aus dem Stalle des Major Wood 10 Meilen unterhalb unserer Stadt, gestohlen. Die Pferde hat man zwar wieder bekommen aber die Diebe sind entwischt.

Zu Marshall und Rusk fiel am 5. d. M. Schnee.

Die Braunsville Flagge sagt, daß in letzter Zeit ein völliger Wechsel der dortigen Garnison eingetreten sei. Die Compagnieen, welchen früher dort standen, werden nach Florida verlegt und durch andere von den Staaten ersetzt.

Der „Texas Republican" erwähnt, daß 15 Sclaven, die der verstorbene Gabriel Monre freigelassen habe, von Harrison County nach Cincinnati gebracht worden seien.

Rutersville. Hier befindet sich die Militäracademie von Col. C. G. Forsyth in einem blühenden Zustande. 56 bis 60 Cadetten befinden sich auf derselben. Außerdem befindet sich auch eine weibliche Erziehungsanstalt in dieser Stadt, so wie ein Kost- und Logie-Haus für Schülerinen. Auch eine Zeitung, das „Texas Monument" besitzt die Stadt.

Ueber die früher gemeldeten Mordthaten der Indianer in Kerr Co. und in Sisterdale bringt die State Gazette nachträglich noch Folgendes: Einer der in Kerr County verwundeten Amerikaner entkam und verbarg sich in einer Felsenspalte. Von hier aus sah er, wie die Indianer um die Leichen der Ermordeten tanzten und schrieen. Er zählte ungefähr 60 Indianer, die dann nach Sisterdale zogen, wo sie den jungen Runge aus dem Hinterhalt schossen. Dieser rief einen Reisenden, der gerade in der Nähe war, um Hülfe an. Da dieser Reisende aber keine Waffe bei sich hatte, so ritt er zum Hause von Runges Vater, um Hülfe zu holen, die jedoch zu spät kam. (Dieser letztere Theil des Berichtes scheint unrichtig zu sein). Noch der letzten „Texas Staats-Zeitung" wurde berichtet Mason durch eine Abtheilung des 2. Cavallerieregimentes unter Lieutenant Jenifer ein Neger in einem Indianercämp gefangen, welcher noch die blutbeflegten Kleider des jungen Runge an hatte. Da der Neger jedoch ungebunden nach Fort Mason transportirt wurde, so entkam er wieder.

**Baltimore,** 7. Novbr. Auswanderungslustige. Mehrere wohlhabende Grundbesitzer in der 4., 16., 18. und 19. Ward wünschen ihre Häuser zu verkaufen und von Baltimore fortzuziehen. Sie wollen in einer Stadt, wo sie über hundert Dollars Abgaben zu zahlen haben, die sie durch ihren Gewerbefleiß bereichern halfen, und wo sie nicht allein nicht stimmen können, sondern wo ihr Leben und das der Ihrigen nicht sicher ist, nicht länger wohnen.

**Mexiko.** Der letzte „San Antonio Teran" bringt Privatnachrichten über das nördliche Mexiko, die die Zustände dieses Landes als überaus trostlos schildern. Die Gegend zwischen Monterey und Durango, der beste Strich Landes von ganz Nordmexiko soll jetzt nur eine Einöde sein. Die Indianer haben jetzt alle Bewohner der Ranchos und kleinern Ortschaften in die großen Städte getrieben, wo sie in dürftigen Umständen leben müssen, da sie sich auf ihrem Eigenthum nicht vertheidigen können. Die Indianer machen oft 200 Mann stark Einfälle in das Land. Alles flieht vor ihnen her. Nach officiellen Berichten sind mehrere Tausend Pferde, Maulthiere und Stück Rindvieh von ihnen in die Berge getrieben worden. 5300 Einwohner sind von den Indianern gemordet worden. Man glaubt, daß ungefähr eben so viele Amerikaner und andere Reisende durch sie gemordet wurden, so daß ungefähr 10,000 Menschen in der letzten Zeit auf diese Weise umgekommen sind (diese Berichte scheinen übertrieben A. d. R.)

Durango zählte vor wenigen Jahren 35,000 Einwohner und jetzt kaum mehr 10,000! Nach zuverlässigen Berichten sind in letztem Monat 153 Stock-Ranchos (Farmen, auf welchen hauptsächlich Viehzucht getrieben wird) verlassen worden. Ein großer Theil der Bürger wünscht, daß das Land für sich als eine unabhängige Republik von Sierra Madre erklären und die Grenzvertheidigung in ihre eigene Hand nehmen möge.

In Soltillio hatten die Truppen von Garcia nach ihrer Rückkehr von Monterey ihre Kriegsmunition, Pulver u. s. w. in dem Pallaste am Marktplatz aufbewahrt. Durch einen Zufall entzündete sich das Pulver, wodurch das ganze Gebäude zerstört wurde und viele Menschen ums Leben kamen.

Alles ist jetzt ruhig in Monterey, die Gouvernementstruppen haben sich nach Mexiko und Garcia nach Tamaulipas zurückgezogen.

Vidauri hat sein Gouverneursamt niedergelegt. Man glaubt indeß, daß der Friede nur kurze Zeit dauern wird, so lange bis Vidauri seine Angelegenheiten für einen neuen Versuch geordnet, um wieder zur Gewalt zu gelangen.

**Nicaragua.** In Nicaragua hat wieder eine Reihe von Gefechten stattgefunden, die sämmtlich nach den letzten Nachrichten als Siege von Walker dargestellt werden. Am 10. Nov. fand bei dem sogenannten Halbweg-Hause an der Transitstraße im Gefecht zwischen 200 von Walkers Leuten unter Gen. Horesby gegen 1,100 (!) Costa Ricaner unter Gen. Canas statt. Die Costa Ricaner waren befestigt, wurden aber sogleich beim ersten Angriff der Amerikaner in die Flucht geschlagen. Von den Amerikanern fielen 2 der Feind verlor 200 an Todten und darunter den General Caracca. (Das klingt ganz wie ein napoleonisches Bulletin!) Nachdem der Feind zerstreut war, marschirte Gen. Horesby mit seinem Commando nach Granada.

Nachdem der Feind gewahr geworden war, welche kleine Macht ihm unter Horesby gegenüberstand, so sammelte er sich wieder und nahm seine verlassene Position wieder ein.

Da Walker hiervon Nachricht erhielt, so brach er sogleich mit 200 Mann von Virgin Bai auf und griff den Feind an, der nur ein paar Schüsse abfeuerte und sogleich die Flucht ergriff, als er gewahr wurde, daß Walker den Angriff commandire. Die Flüchtigen wurden dann von Walker nach San Juan del Sur und von da der Küste entlang verfolgt, bis sie sich ins Land zerstreuten. Ungefähr 150 gingen nach Costa Rica.

Der Verlust der Feinde war ungefähr 100 während Walkers Leute nur 2 Todte hatten und 9 leicht Verwundete.

Unmittelbar nach diesem Gefecht kehrte Walker nach Granada zurück um sich zu verstärken und nach Massaya zu marschiren, wo fortwährend noch 1,500 Feinde standen. Am 15. trat er seinen Marsch mit 530 Mann an. Da er aber mittlerweile hörte, daß der Feind von Massaya nach dem Isthmus marschirt sei, so befahl er, daß das 2. Infanterieregiment (?) unter dem Commando von Col. Jaques nach Granada zurückkehren solle und von da nach der Transitstraße auf dem Dampfschiff San Carlos fahren und jeden Feind, dem es begegne zurückschlagen solle.

Gen. Walker setzte dann mit dem Rest der Armee seinen Marsch nach Massaya fort. Dort angekommen, wurden sie plötzlich von einem Hinterhalte von 600 Mann überfallen. Nach einem kurzen aber heftigen Gefecht wurde der Feind in allen Richtungen zerstreut.

Walker rückte dann in die Stadt ein, doch hier erfuhr er, daß ein Theil des Feindes eine Kirche am öffentlichen Platz besetzt hielt. Die Kirche wurde angegriffen. In wenig Minuten trieben Walkers Leute den Feind aus der Kirche, von welcher sie sammt dem Platze Besitz nahmen. Zugleich machten sie eine Menge frischer Lebensmittel zur Beute und verloren nicht einen einzigen Mann.

Nachdem Walker sah, daß es unmöglich war den Feind aus seinen befestigten Plätzen aus der Stadt zu einem offenen Gefechte herauszulocken, so wurde der größte und werthvollste Theil der Stadt durch Feuer zerstört und nach viertägigem hartem Kampfe der Feind völlig vernichtet.

Nach diesem kehrte Walker nach Granada zurück. Da aber die Stadt wegen ihrer ungesunden Lage kein guter Aufenthalt für seine Truppen war, da ferner Walker schon früher beschlossen hatte den Regierungssitz nach Rivas, die Hauptstadt von Nicaragua, zu verlegen und da er überzeugt war, daß der Feind Granada besetzen würde, sobald er es verlassen hätte, so beschloß er die Stadt durch Feuer zu zerstören. Demzufolge benachrichtigte er die Einwohner, daß sie die Stadt innerhalb dreier Tage räumen möchten. Nach 3 Tagen wurde die Stadt angezündet, und abgebrannt, daß auch kein Haus mehr davon stehen blieb. (Dies ist gelinde beurtheilt ein Gewaltstreich — eine Mordbrennerei — zu dem nur die höchste Noth einen Feldherrn zwingen kann.)

## Europäische Nachrichten.

**Deutschland.** Nürnberg, 3. Nov. Wir haben gemeldet, daß von einem Committee hiesiger Bürger an die protestantische Einwohnerschaft Nürnbergs die Einladung zur Unterzeichnung einer Protestation gegen die neulich vom königl. Ober-Consistorium ausgegangenen Erlasse für die Wiedereinführung der Privatbeichte und der alten Kirchenzucht ergehen werde. Der „Fränk. Courier" theilt nun in dieser Beziehung folgende „Verwahrung von Mitgliedern der protestantischen Kirchengemeinde Nürnbergs gegen Rückschritt auf religiösem Gebiete" mit.

„Am 31. October 1517 schlug Luther 95 Sätze gegen den Ablaß der Sünden an die Schloßkirche zu Wittenberg. Am 24. Oct. 1648 wurde der Friede zu Münster geschlossen, welcher dem 30jährigen Religionskrieg ein Ende machte. Beinahe 4½ Menschenalter trennen diese Zeiten. Was war in diesen 131 Jahren aus der Reformation, was aus dem Volke geworden?

Nach 30 Jahren voll Schlachten, Brand, Mord, Seuchen sah sich Deutschland nicht mehr ähnlich. Die stolze Nation war in ein ärmliches Geschlecht von Bettlern und Räubern verwandelt. Der Soldat, durch die Art, wie er kämpfte, gleichgültig gegen Das, wofür er stritt, war weder lutherisch noch katholisch und sagte, wenn er beten sollte, das ABC her, in dem steckten schon alle Gebete. Verhungerte Bauern, feige ausgezogene Bürger, lüderliche Soldaten, streitsüchtige Pfaffen, erbärmliche Höflinge waren der Rest des großen Geschlechts, das untergegangen. Zwei Drittheile der Bevölkerung waren verschwunden. In Sachsen kamen in einem Jahre 900,000 um, Böhmen hatte 4 Fünftel seiner Einwohner verloren, Augsburg statt 80,000 Seelen nur 18000, um Nürnberg lagen 200 Dörfer in Asche. Aber war auch die nächste Frucht des menschenvertilgenden Kampfes nicht werth, ward der Glaube in neue enge Bande gefesselt, die protestantische Geistlichkeit in die Staatslivree kleiner weltlicher Herren gesteckt, ja theilweise so weit erniedrigt, daß die Pfarreien unter der Schürze vergeben wurden, so ging doch aus so viel Leiden eine bessere Zeit hervor. Die Gewalt, welche wie ein Alp auf den Völkern lastete, welche jeder freien Regung des Geistes mit Folterwerkzeugen oder Scheiterhaufen begegnet hatte, bestand nicht mehr. Fortan mußte kein großer Denker, der die Güte Gottes verkündete, im Kerker oder in den Flammen büßen, kein Forscher der Natur knieend vor einer Schaar unwissender Mönche den Umlauf der Erde abschwören — und die Menschheit schritt vor, wenn auch die Formen mangelhaft und einseitig blieben.

Betrachten wir diesen langsamen, mit so vielen und theuern Opfern erkauften Fortschritt, so müssen wir um so ernstlicher bedacht sein, ihn fest zu halten, das mit so vielem Blut Erkaufte nicht durch einige Federstriche beseitigen zu lassen.

Und diese Gefahr ist vorhanden, seitdem ein Theil der Geistlichen, welchen die Wahrung und Förderung der protestantischen Lehre anvertraut ist, einer abergläubischen, einseitigen, düstern, herrschsüchtigen Richtung huldigt und das 19. Jahrhundert in den Standpunkt des 15. zurückzuführen versucht.

Wir erkennen die Vergeblichkeit dieser Bestrebungen bei der ungeheuern Entwicklung des Menschengeistes, die die neuere Zeit hervorgerufen hat, aber wir wissen auch aus der Geschichte, daß die kleinste falsche Richtung lange Leiden über die Völker bringen kann, daß die geringste Vergehung von Richtern oft schwer gebüßt werden muß. Ein anscheinend unschuldiges Gesetz, das dem russischen Bauer während einer Pest verbot, sich von seinem Hofe zu entfernen, brachte ihn, da es nach Aufhören der Pest nicht aufgehoben ward, in Leibeigenschaft. Eine unserer Geistlichkeit eingeräumte Richter- und Strafgewalt kann uns Ketzerverfolgungen und Kreuzbrüder wiederbringen. Aus diesem Grunde halten wir es für unsere Pflicht, uns gegen die der Freiheit des Geistes, der christlichen Liebe und Duldung, der Würde der Gottheit, die ihre Schöpfung gut gemacht hat und selbst in Ordnung zu halten versteht, dem Fortschritt der Wissenschaft und der Gesittung feindselige Richtung eines Theils der Geistlichkeit offen und unumwunden zu erklären und es auszusprechen, daß wir die Grundsätze festhalten, welche den Protestantismus hervorriefen, und welche die edelsten Menschenfreunde, die größten Denker der letzten Jahrhunderte zur Geltung gebracht haben, und zwar:

1. Daß der Glaube vollkommen frei sei, d. h. daß Jeder nur das für wahr zu halten hat, was er nach erhaltener Belehrung und eigener Einsicht für wahr halten kann.

2. Daß keine Zwangsgewalt in Glaubenssachen bestehen darf, d. h. daß Niemand berechtigt erscheint, einem Andern seine Meinungen als die allein richtigen aufzudringen.

3. Daß unsern Geistlichen blos das Predigtamt obliegt, die Verkündigung der Größe der Schöpfung, der Lehren der Weisheit und Tugend, der Liebe und Gerechtigkeit gegen alle Menschen, Lehren, welche die Kraft der Gesetze gegen alle Menschen, verstärken, wie die Handlungen leiten, die dem Auge des Gesetzgebers, dem Arme des Richters entgehen und Trost geben bei den Mühseligkeiten des Lebens: daß sie aber in keiner Art berechtigt sind, sich göttliche, richterliche oder strafende Gewalten anzumaßen.

4. Daß die Neigungen, welche der Schöpfer in den Menschen, wie in alle Geschöpfe der Erde gelegt hat, und ohne welche die Schöpfung nicht bestehen kann, wohl durch Anordnungen der bürgerlichen Gewalt geregelt werden können, nicht aber ins Gebiet der Religion und noch weniger unter die Herrschaft der Geistlichkeit gehören.

5. Daß die Lehre vom Teufel, von bösen Geistern, von einer zürnenden Erniedrigung, Rache, Mord fordernden Gottheit und von einer durch und durch verdorbenen Menschennatur ebenso wenig für unsere Zeit paßt, als so manche gedankenarme, einseitige, in barbarischer Wortsetzung gegebene Lieder und Sprüche vergangener Jahrhunderte.

6. Daß jeder Autoritätenglaube zu verwerfen, ist, daß es keinen Menschen gibt, der sein Siegel einem Jahrhundert, viel weniger kommenden Jahrhunderten aufzudrücken berechtigt ist, da andere Zeiten andere Sitten und Einsichten bringen und es für uns nicht maßgebend sein kann, was Der oder Jener dachte, sondern was wir gemäß unseren jetzigen Erfahrungen und Kenntnissen, zu denken vermögen." (L. St. Zg.)

In Offenbach hat am 24 Oct. nach dem frankf. Bl. ein Ereigniß der traurigsten Art die Stadt in Aufregung versetzt. Der ledige Graveur Christian Schumacher begab sich Nachmittags auf das Landgericht. Er war wegen eines injuriösen Vergehens zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. Schumacher trat in die Amtsstube und fragte den Landrichter Strecker, ob die Verbüßung dieser Strafe ihm nicht erlassen oder verschoben werden könne. Der Landrichter erwiderte, daß er daran nichts zu ändern vermöge, und daß dem Gesetze sein Recht widerfahren müsse. Hierauf zog der Genannte plötzlich ein Pistol aus der Tasche, schoß dem Landrichter eine Kugel durch den Kopf und versetzte ihm mit einem Dolche mehrere Stiche in den Rücken, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Mit einem zweiten Schusse und drei Stichen verwundete er unmittelbar hierauf (ob tödlich oder nicht weiß man in diesem Augenblicke noch nicht anzugeben) den anwesenden Accessisten Mainz im Gesicht und stach den Landgerichtsdiener Kriegbaum in den Rücken, wie man hört, in die Lunge, also wohl tödlich. Der Mörder ergriff hierauf die Flucht. Landrichter Strecker, über 30 Jahre in Offenbach in Funktion, war ein sehr geachteter, humaner und allgemein beliebter Beamter, ein liebenswürdiger Mensch und ein sorgsamer beglückender Familienvater. Er feierte gerade an diesem Tage im Kreise der Seinen seinen 58. Geburtstag, nicht ahnend, daß die Hand eines verruchten Mörders über seinem sorglosen Haupte schwebte. — Der Mörder ist am 25. Morgens im nahen Walde gefunden worden; er hatte sich durch mehrere Messerstiche getödtet.

Wien. Fürchterlich! Grauslich! Da hat der Dr. Brunner in Wien, der die katholische Kirchenzeitung dort schreibt, ausgefunden, daß die Juden zu ihrem Ostermahle das Blut abgeschlachteter Christenkinder benutzen, und als ihm ein paar Männer, die das Ding anders wissen wollten, zu Leibe rückten, hat er aus vielen alten Bücher nachgewiesen, daß die Juden die Sache auf der Folter eingestanden hätten. — 's ist gräßlich! nun wird's auch noch ganz bestimmt wahr, daß die Hexen wirklich und wahrhrstig auf dem Besen nach dem Blocksberg ritten und dort eine süße Liebesnacht mit dem Teufels verlebten — denn das haben die auch Alles auf der Folter gestanden. Nächtes Mal, wenn der Doctor Brunner wieder heraus kommt, wird er zu näherm Beweise wohl noch den ganzen Speisezettel bringen: Geschmortes Christkind mit weißen Rüben, Pastete von Kinder zungen, gebratene Kindernasen mit mit sauern Gurken, Salat von Kinderohrn — und solche Geschichten kann ein Mensch in Deutschland Anno 1856 schreiben. —

(Gradaus.)

Frankfurt. Ein Ausschuß des Bundestages hat sich zu Gunsten der preußischen Ansprüche auf Neuenburg entschieden, aber England und Frankreich haben sich als Schiedsrichter in der Sache angeboten, und somit wird es wohl zu keinem Kriege zwischen dem deutschen und dem schweizerischen Bunde kommen. Die Kampfeslust der kleineren deutschen Fürsten für die Rechte und Ehre Preußens scheint außerdem nicht sehr groß zu sein.

## Verschiedenes.

Der östreichische Consul in St. Louis, Hr. E. C. Angelrodt, hat bekannt gemacht, daß der Kaiser von Ostreich unterm 12. Juli d. J. angeordnet habe, daß hinsichtlich der im Auslande lebenden politischen Flüchtlinge aus Ungarn und dessen ehemaligen Nebenländern, die kaiserlichen Missionen und Consulaten angewiesen sind, Gesuche, welche ihnen etwa von solchen Flüchtlingen um Bewilligung zur und um Nachsicht der über ihr Vermögen gerichlich verhängten Confiscation überreicht werden sollten, anzunehmen, und zur meritorischen Verhandlung an das kaiserliche Ministerium gelangen zu lassen.

Die Frauen in Utah scheinen mit ihren Schicksalen nicht recht zufrieden zu sein, oder vielmehr die Männer sind nicht mehr zufrieden mit den Frauen. Aus einer von dem Tribune veröffentlichten Predigt des Mormonen Häuptlings Brigham Young geht hervor, daß die verschiedenen Frauen eines Mannes seufzen, jammern, sich gegenwärtig zanken und die Augen auskratzen. Young hat seinen Frauen und den Frauen der übrigen Priester angekündigt, daß er ihnen sechs Wochen Bedenkzeit gebe. Wenn sie sich bis dahin nicht besserten, werde er sie alle entlassen und eventuell aus dem Reiche der Mormonen entfernen. Es ist demnach Aussicht vorhanden, daß diese schwierige Frage der Vielweiberei in Utah eine schnellere Lösung erhalten werde, als man zu hoffen berechtigt war. (Wbl.)

Ein Amerikaner im päpstlichen Stuhle. — Oberst Hiram Pearson von San Francisco wurde am 12. Oct. in Rom zu 1000 Piastern Strafzahlung verurtheilt, weil er bei'm Besuche des Vatikans sich auf den päpstlichen Stuhl gesetzt hatte.

Ein Fremont-Blatt in böhmischer Sprache projectirt. — Wir ersehen aus einer „Francis Creek, Manitowoc Co-, 3. Nov." datirten Correspondenz, daß unter den dortigen Böhmen die von Vojta Naprstek in Böhmisch augeredet wurden, ein starker Geist für Fremont und Freiheit herrscht, der sich in häufigen „Slava Fremontovi" (Hurrah für Fremont) Luft machte. Ferner wurde von der 200 Mann starken Versammlung beschlossen, eine czechische Zeitung zu gründen und wurden sofort von den böhmischen Farmern $200 zu diesem Zwecke gezeichnet. – Hoffentlich werden die Böhmen, die sich in großer Anzahl in Milwaukie, Racine und Jesserson County, so wie auch in Dubuque, Detroit, Cleveland, Neu-York und an anderen Orten befinden, ebenfalls das Ihrige dazu beitragen, um mit der Herausgabe der Zeitung recht bald beginnen zu können. – Als Redacteur wird V. Naprstek genannt. (Bell. Bbl.)

Einer der's weiß behauptet, daß in der Stadt Neu-York allein durch die Niederlage Fremonts, die Hoffnungen von ein hundert Consuln in spe zu Wasser geworden seien. Welch' ein Jammer für die armen Candidaten! (N.Y. Stz.)

Ferdinand Freilegrath ist in London zum Geschäftführer der „Bank of Switzerland" erwählt – der sinnige Dichter der Blumenrache ist bekanntlich nebenbei auch eid gewandter Kaufmann.

Merkwürdiges Gefecht zweier Wallfische. – Eine Zeitung von Schottland berichtet, daß ein Wallfisch, zwei und sechzig Fuß lang, vor ungefähr drei Wochen zur See aufgefunden und zu Nyster, ungefähr zwölf Meilen von Wick, ans Ufer gebracht wurde. Es scheint, daß dieser Wallfisch nicht todt von den grönländischen Seen herbei geflößt worden war, sondern daß er in einem Kampf mit einem andern Ungeheuer der Tiefe umgekommen war. Das Gefecht, welches ungefähr anderhalb Meilen von dem Ufer stattgefunden hatte, und von dem Lande aus von einer Anzahl Fischer und Anderer mit angesehen wurde, wird als lange dauernd und blutig beschrieben. Die zwei Ungeheuer fuhren fort mit einander zu kämpfen, zuweilen mit ihren Köpfen und zuweilen mit ihren Schwänzen, und verursachten einen ungeheuern Schaum in einem Umfang von vielen Yards. Nach einem wüthenden und engen Zusammentreffen, zog sich jeder eine beträchtliche Strecke zurück, und nach einer kurzen Rast, stießen sie wieder gegen einander, indem sie mit Lokomotive-Schnelligkeit in Verhältniß von 20 bis 30 Meilen die Stunde sich einander näherten. Nachdem sie sich von der betäubenden Wirkung eines solchen Angriffs erholt hatten, setzten sie das Gefecht wieder fort, indem sie sich aus dem Wasser erhoben, von zehn bis zwanzig Fuß in die Höhe sprangen und dann mit furchtbarer Gewalt auf einander herab kamen. Mittlerweile bekam die See in einem gerannen Umkreise umher eine rothe Farbe, andeutend, daß eine große Quantität Blut vergossen worden war. Für zwei Stunden wurde das Gefecht fortgesetzt, bis am Schluß einer der Wallfische bewegungslos wurde und der andere sich von Schlachtfelde zurückzog. Am folgenden Morgen wurde der erwähnte Wallfisch nicht weit von der Stelle gefunden, wo der Kampf stattgefunden hatte, und nach verschiedenen Merkmalen an seinem Körper, unter andern ein gebrochener Kiefer, kann kein Zweifel gehegt werden, daß er einer der zwei Kämpfer des vorhergehenden Tages war.

Kann Zucker in Illinois gezogen werden? – Einige Versuche der Anpflanzung des Zuckerrohres auf den Prairien von Missouri und Illinois berechtigen zu dem Glauben, daß in Bälde dieses südliche Product den Anbau reichlich bezahlen werde. Einige Farmer von St. Louis und St. Charles Co. in Missouri haben von japanesischem und chinesischem Samen Rohr gezogen und den daraus producirten Syrup auf der St. Louis Fair ausgestellt. Ebenso wurden in Newton Centre in Mass. Versuche gemacht und guter Syrup producirt. In Bucks Co. Pennsylvannien 40½ Grad nördlicher Breite, wurden Versuche mit gleichem Erfolg gemacht.

In Pennsylvanien erreichte das Rohr eine Höhe von 10 Fuß und war reich an Zuckerstoff. Es bleibt noch zu untersuchen, ob das Rohr denselben Zuckergehalt liefere, wie im Süden. Sollte aber auch die Zuckerproduction nicht rentiren, so bleibt die Pflege als Futter für Pferde, Hornvieh und Schweine ein gutes Futter und sehr nützliches Product.

Wollen nicht frei sein. Eine Wittwe Smoot von Louisville, brachte neulich ihre 10 Sclaven nach Cincinnati, miethete ihnen Wohnungen für ein Jahr, gab Jedem eine Geldunterstützung und setzte sie als freie Menschen auf. „Edle Dame!" hieß es in allen Abolitionistenblättern. Aber was folgt? Ehe viel Monate vergingen, kamen sie sämmtlich zurück und erklärten lieber Slaven in Kentucky, als frei in Ohio sein zu wollen. Die Moral von der Geschichte möge sich Jeder selbst ziehen.

Das N. O. Delta vom 30. Nov. sagt: Wir haben die Geschäftkarte eines hiesigen Kaufmannshauses gesehen, die in Neu-York gedruckt wurde. Der Preis für dergleichen Job-Arbeiten ist in N. Y. nur um ein Unbedeutendes niedriger wie in N. O. — Wir kennen ein anderes Haus und es gibt Hunderte derselben in unserer Stadt, die das Gleiche thun, die 60,000 Verpackungskarten in Neu-York drucken lassen, die sie bei ihrem Geschäft hier verbrauchen. Doch dies geschieht nicht allen hinsichtlich der Druckereigeschäfte. Unser südliches weißes Flint-Korn wird nach Neu-York geschickt um dort in Gries verwandelt zu werden und kommt dann in kleinen Säcken zurück mit Neu-Yorker gedruckten Zetteln versehen, wie man in unserer Stadt in jedem Grocerie-Store sehen kann; nichts destoweniger haben wir im Süden die besten Mühlen, die je der menschliche Scharfsinn erfunden hat — und der Erfinder ist ein südlicher Mann. — Haben die oben erwähnten Kaufleute, die nordische Geschäfte auf diese Art bereichern, auch nur im Geringsten den Willen die Arbeit und den Unternehmungsgeist ihres Wohnortes zu unterstützen?

### Witterungskunde.

(Von A. Bernstein.)

(Fortsetzung.)

8. Die gebundene Wärme macht kalt, die freie Wärme macht warm.

Wer darüber nachdenkt, wie Wasser, wenn es erwärmt wird, sich in Dampf verwandelt und wie dieser Dampf die ganze Portion Wärme verschluckt hat, die nöthig war, um ihn herzustellen, der wird leicht begreifen, daß Gegenden, wo sich Wasserdunst bildet, sich abkühlen müssen. – Ganz so wie das Feuer, das zum Kochen verbraucht wird, den Ofen nicht warm machen kann, ganz so kann die Wärme des Sonnenlichtes, welche das Wasser auf der Oberfläche der Erde in Wasserdunst verwandelt, die Erde nicht erwärmen.

Daraus folgt, daß allenthalben, wo Wasser verdunstet, es kühl wird, denn die Wärme wird verbraucht zur Bildung des Wasserdunstes, der Wasserdunst hat diese Wärme in sich, oder wie man sich wissenschaftlich ausdrückt: der Wasserdunst bindet die Wärme.

Wenn es im Sommer recht druckend heiß ist, und ein tüchtiger Regenschauer kommt, so ist es während des Regens oft noch drückender, aber nach dem Regen kühlt sich, wie man zu sagen pflegt, das Wetter ab. Woher kommt dies? Das kommt daher, daß nach dem die Oberfläche der Erde naß ist und nun die Feuchtigkeit zu verdunsten anfängt, das Regenwasser verwandelt sich wieder in Dunst. Hierzu aber ist Wärme nöthig, und diese Wärme wird der Luft und der Erdoberfläche daher entzogen; dadurch werden Luft und Erde kühl.

In Städten, wo im Sommer die Straßen fleißig mit Wasser besprengt werden, ist es nicht nur angenehm, sondern auch gesund, denn das Verdampfen von Wasser bindet die Wärme und kühlt so die Luft ab.

Es ist aber auch das Umgekehrte der Fall. Ganz so wie die Hausfrau sich die Hand verbrüht, wenn sich der Wasserdampf auf ihrer Hand in Wasser verwandelt, ganz so wie hier der Wasserdampf die Wärme, die er in sich hatte, von sich gab, indem er wieder Wasser wurde, ganz so ist es in der großen Natur. Wenn in der Luft der Wasserdampf sich in Regen umwandelt, so giebt er die Portion Wärme, die er gebunden hatte, wieder heraus und es wird vor dem Regnen und vor dem Schneien wärmer.

Wenn es im Winter lau wird, das heißt, wenn plötzlich die Kälte nachläßt, so weiß man, daß man Schnee bekommt. Denn es ist eben nur dadurch wärmer geworden, daß sich oben in der Luft der Wasserdampf in Schnee verwandelt und seine Wärme abgegeben hat. Wenn im Sommer die Sonne so recht sticht, so sagen die Leute: die Sonne zieht Wasser, es wird regnen. Das Wahre daran ist, daß wirklich sich in der Luft der Dampf in Wasser verwandelt und die Wärme von sich giebt, so daß die Leute meinen, die Sonne sei heißer geworden. — Daher aber kommt es auch, daß in Ländern, wo viel Wasser ist, es im Sommer kühl ist, weil viel Wasser da verdunstet und Wärme verschluckt und im Winter wärmer, weil viel Wasserdunst sich in Wasser verwandelt und so Wärme frei läßt.

Und dies hat einen ungeheuren Einfluß auf das Wetter, einen Einfluß, der sich vorausberechnen läßt.

Um ein Beispiel anzuführen, so ist die Lage von Berlin und London so, daß in beiden Städten die Sommerhitze und die Winterkälte gleich sein müßte. Aber weil ganz England eine Insel im Meere, also ungemein stärker von Wasser umgeben ist, ist die Wasserdundunstung in London viel größer, also der Sommer kühler; und Regen und Nebel sind dort viel häufiger, also der Winter dort weit weniger streng.

Wir werden nun in der Folge sehen, wie ähnliche Verhältnisse von größtem Einfluß auf ganze Länder sind und dadurch ganz gegen die Regel, oft kalte Sommer und warme Winter verursachen.

☞ Wir machen die Leser unserer Zeitung darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit eine falsche $20 Note der Canalbank von Neu-Orleans sich in unserer Stadt befand. Dieses Countrefit ist bis jetzt noch nicht unter den falschen Banknoten in Gerhard's Banknoten-Reporter angezeigt.

Ein zweiter Brief von Texas.

Travis County Texas, Aug. 1854.

Hrn. Gebrüder Flemming. Geehrte Herren. Als wir die im Juni von Ihnen bestellten Arzneien erhielten waren mehrere Fieberfälle in der Familie meiner Mutter. Wenige Gaben in jedem der Fälle angewendet, hatten den erwünschten Erfolg, und es wurde auf diese Art der Beweis geliefert wie wirksam ihre Arznei gegen Fieber ist.

Die Mutter ist nicht mehr mit Kopfweh geplagt, seit sie ihre Pillen nimmt. Senden Sie uns noch für einen Dollars Ihre Pillen und addressiren Sie nach Austin, Texas. Ergebenst Meredith W. Henry.

☞ Käufer mögen vorsichtig sein, nichts anderes als McLanes Leberpillen zu nehmen. Es gibt auch andere Pillen, die behaupten Leberpillen zu sein und hier verkauft werden. Dr. McLanes Leberpillen, so wie sein berühmtes Wurmmittel kann man in allen uebeutenden Drugstores haben. Keine sind ächt, als welche mit „Flemming Brothers" gezeichnet sind.

## Anzeigen.

The State of Texas } The State of Texas to the Sheriff
County of Comal. } of Comal County. Greeting:

Whereas Dominicus Werner of the County aforesaid has filed his petition for divorce from his wife, Theresia Werner, stating in substance: that he was duly married with said Theresia Werner, whose name before the said marriage was Theresia Grehl; that on the 2nd Day of Marsh A. D. 1850 the said Theresia left his bed and board with the intention of Abandonment; that at the Spring Term A. D. 1854 said Theresia Werner was indicted by the Grand Jury of Comal County and found guilty of Adultery; and whereas further the said Dominicus Werner further stated under oath, that the present residence of said Theresia Werner is unknown to him.

These are therefore to command you, to cite said Theresia Werner by publication of this writ for four successive weeks in the "New Braunfelser Zeitung" a paper published in said County of Comal to be and appear at the next term of the Hon. District Court of Comal County, to be holden in the City of New Braunfels on the first Monday in March A.D. 1857, then and there to answer said petition for divorce.

Herein fail not, but of this writ and your service thereon make due return

Witness: Alex Rossy, Clerk of the Distr. Court, of said County and seal of Court
(L. S.) affixed at office in New Braunfels this 18th day of November A.D. 1856.

Alex. Rossy, Clk. D. C. C. C.
by G. Dreiss, Depy.

Came to hand Nov. 19th A. D. 1856 executed by ordering publication of this writ for four successive weeks in the "New Braunfelser Zeitung" this 20th day of Dec A. D. 1856.

1] Julius Bose, Sheriff C. C.

### Zu verpachten.

20 und 30 Acker Feld mit den nöthigen Gebäuden sind zu verpachten bei A. W. Schumann, Schumannsville. (4

### $10 Belohnung.

Eine lederne Brieftasche von blaßrother Farbe, welche werthvolle Papiere enthält, ist vor 3 Wochen zwischen der 1. und 3. Santa Clara verloren worden. Der redliche Finder erhält bei Ablieferung derselben auf der Braunfelser Zeitungs-Office oder bei Hrn. Schraub an der Santa Clara $10. |4

### Ferguson & Bro.

haben soeben empfangen:

Eine große Auswahl deutscher Hobel, Schraubzwingen, Sägen mit Gestell, Streichmaaße; ferner deutsche Schrank- und Kommoden-Schlösser, eiserne u. messingene Fischbänder, Schlüsselbüchsen und Schlüsselschilder ꝛc. ꝛc.

**Groceries**

aller Art; unter anderm: Schinken, Schmalz, Bohnen Erbsen, deutsche Kartoffeln, Corinthen, sehr schöne Käse ꝛc.

**Schuhe.**

Alle Sorten Herren- und Damenschuhe.

Beste von Indianern gegerbte Felle empfehlen beim Dutzend und einzeln. Auch eine schöne Auswahl von Gegenständen, für **Weihnachtsgeschenke** passend.

Neu-Braunfels, 19. Dec. 1856. (4,6

Soeben erhalten, beste Neu Yorker Zwiebein, Erbsen, Sago, Graupen, eingemachte Austern und Gurken, Gewürz- und Vanille-Chocolade.

**J. Landa.**

Eine reiche Auswahl von Blankets, Blanket- und andern Röcken, Beinkleidern, Westen und andern Winterstoffen aller Art zum billigsten Preise bei [3

**J. Landa.**

### A. Dittmar,

Attorney at law & Notary public.

Office: San Antoniostraße in Judge Dooleys alter Office, Neu-Braunfels. [52

The State of Texas } County court for the settlement of Estates to Dec. term for 1856.
county of comal }

Whereas Cord. Voges administrator of the estate of

Heinr. Schocke dec.

has filed in said court an Exhibit of the condition of the estate and his yearly account duly sworn to.

All persons interested in said Estate are hereby notified that action of said court will be had on said Exhibit and account and that partition and distribution of said estate will be made among the heirs, at the next term of said court beginning on monday Dec. 29th A. D. 1856. — When and where if they can they may contest said account.

Witness my hand and the seal of
[L. S.] said county court at office New Braunfels Dec. 1st, A. D. 1856.
2-4] Albert Dreiss Clk. c. c. c. c.

**Sticktwolle** 52

zu haben bei J. A. Staehely.

### Ferguson u. Bro.

machen hiermit die Anzeige, daß sie erwarten, daß alle Diejenigen, die ihnen schulden, vor Ende December bei ihnen vorsprechen, um ihre Rechnung entweder durch Baarzahlung oder Noten abzumachen, widrigenfalls ihre Forderungen einer entsprechenden Person zu gerichtlicher Beitreibung übergeben werden.

Da es ihr Entschluß ist, fernerhin bloß gegen baar Geld, oder den entsprechenden Gegenwerth in Producten ꝛc. zu verkaufen, so werden sie keine neue Rechnungen eröffnen, und Diejenigen, die im Rückstand sind werden es deshalb in Ordnung finden, wenn sie mit Nachdruck auf Abrechnung dringen. |52,5

### An sämmliche deutsche Gesang-Vereine in Amerika.

Die Ausbreitung deutschen Gesanges in Amerika ist rücksichtlich des allgemeinen musikalischen Fortschrittes ein so wichtiger Moment, daß eine genauere Kenntniß der allmählichen Entstehung und Verbreitung der jetzt schon in so großer Anzahl bestehenden Gesangvereine gewiß von allgemeinem Interesse ist. Wir ersuchen deshalb die Vorsteher der verschiedenen Vereine, uns eine gedrängte Beschreibung ihrer resp. Vereine zuzusenden, worin die Zeit der Entstehung, die Durchschnittzahl der Mitglieder, die gewöhnliche Anzahl jährlicher öffentlicher Productionen, – und welche bedeutendere Compositionen dabei zur Aufführung kamen sowie die Namen der Directoren angegeben sind.

Alle uns zukommenden derartigen Beschreibungen sollen durch die „Deutsche Musikzeitung" nach und nach veröffentlicht werden. Der Beschränktheit des Raumes halber müssen wir jedoch die Schreiber um möglichste Kürze bitten, wenigstens in soweit als dies, ohne die Auslassung allgemein interessanter Thatsachen, geschehen kann.

H. Wolsieffer in Philadelphia.

### Die Central-Committee

für das 7. Allgemeine Sängerfest der nördlichen, östlichen und mittleren Staaten der Union

an sämmliche Männer-Gesang-Vereine der Vereinigten Staaten.

Gemäß dem Beschluß der im Juni 1855 in der Stadt Neu York, versammelten Sänger-Delegationen soll das nächste nationale Gesangfest im Juni 1857 in Philadelphia abgehalten werden.

In Uebereinstimmung mit obigem Beschluß hat die unterzeichnete Committee, bestehend aus Delegaten sämmtlicher Gesangvereine Philadelphia's bereits die Vorarbeiten zu diesem Feste begonnen und die Zeit der Abhaltung auf die Tage des 13. bis 17. Juni 1857 festgesetzt. Sämmtliche Vereine vom nordöstlichen Bunde, sowie der ganzen Union sind hiermit auf das Herzlichste zur Theilnahme an demselben eingeladen und werden ersucht der unterzeichneten Committee so bald als möglich (längstens bis 15. December 1856) ihre Betheiligung zu melden, und zugleich die Anzahl der nöthigen Quartette zu bestimmen.

In der Delegaten-Sitzung vom 19. Oct. wurde einstimmig die „Deutsche Musik-Zeitung" als offizielles Organ der Central-Committee anerkannt und werden in Zukunft alle gefaßten Beschlüsse ꝛc. durch dieselbe den resp. Vereinen zur Kenntniß gebracht werden.

Die Fest-Committee:

Wm. Rosenthal, Präs.
Ph. Rohr, corresp. Secr.

Adresse: Ph. Rohr. Office of the German Musical Josrnal, 12 Powell St., Philadelphia Pa.

## Zu verkaufen.

**100 Farmplätze,**

von 10 zu 20 und mehr Acres, zu $100 resp. $200, mit geringer Anzahlung. Wohnplätze können an der Gnadalupe gewählt werden. Schumannsville bei

49] W. Schumann.

---

Koch- und Stuben-Ofen, sowie Ofenrohre empfing

49) **J. A. Staehely.**

---

## Gefunden.

Ein schwarzer Frauenmantel ist am ersten Abend des Sangerfestes in Seele's Lokale zurückgeblieben. Der Eigenthümer kann denselben gegen Entrichtung der Insertionskosten bei J. Rennert in Empfang nehmen. [49

---

**Pecan-Nüsse**

werden zu kaufen gesucht von

48] J. A. Staehely.

---

Eine reiche Auswahl Sassinets, wollen Tuch, halbwollene und baumwollene Winterstoffe empfiehlt **J. A. Staehely.**

---

Rubsaamen zu haben bei

**J. A. Staehely.**

---

Wechsel auf Neu-Orleans oder Neu-York werden zu kaufen gesucht von

45) **J. A. Staehely.**

---

## Große Lotterie

**im Betrag von $15,000.**

Paßt auf!

Eine seltene Gelegenheit zu reichem Gewinn für nur fünf Dollars!

Ein Haus mit Lot und das ganz reichhaltige und prachtvolle Gold- und Juwelier-Waaren-Lager jeder Art und Gattung in einer Lotterie ausgesetzt von

**N. Maas,**
Juwelier-Laden,
San Antonio, Texas.

Das Publikum im ganzen Staat wird achtungsvoll eingeladen seine Aufmerksamkeit dieser

großen und seltenen Gelegenheit

zur Gewinnung eines werthvollen Preises gegen Einlage von nur fünf Dollars zu schenken. Es sind drei tausend Preise ausgesetzt, auf drei tausend Tickets, so daß auf jedes ein Preis kommt. Folgendes sind in Kurzem einige von den Preisen nämlich: ein Haus und Lot, im Werth, von $3,000; Stand-Uhren aller Art, von fünf und zwanzig bis zu ein hundert und fünfzig Dollars; goldene und silberne Uhren, bester Art und aus den berühmtesten Fabriken; prachtvolle Ohrringe für Damen und Nadeln mit den kostbarsten Steinen; goldene Lockets, Bracelets, Fingerringe, Federhalter, eine ausgesuchte Gallerie von Oelgemälden und Stahlstichen in prachtvollen Rahmen, und überhaupt jede Narität und Gattung, um dem Auge zu gefallen, und einen feinen Geschmack zu befriedigen. Das Ganze soll gezogen werden, wenn alle Loose genommen und bezahlt sind. Der Unterzeichnete hat allen Grund zu glauben, daß er im Stande sein wird seine

**große Lotterie**

in einem oder zwei Monaten schon vor sich gehen lassen zu können. Es wird ein Committee von sechs Herren ernannt werden, welche in dieser Stadt als Ehrenmänner bekannt sind, um das Ausspielen der Loose zu beaufsichtigen, so daß Jedermann, wie weit weger auch wohnen möge, seinen Gewinn oder seine Gewinnste zugeschickt erhalten wird. Die in der Ferne Wohnenden können ihre Einlage an den Unterzeichneten oder an ihre Freunde senden, worauf mit umgehender Post ihnen ihre Lotterie-Tickets zugeschickt werden.

N. Maas.

San Antonio, 11. October 1856. (49

---

## Zu verkaufen.

Direct aus deutschen Fabriken importirt.

**Musikalische Instrumente,** als:

34 Violinen, ord., mittel und fein,
10 Guitarren, mit und ohne Mechanik,
12 Flöten, ord., mittel und fein,
4 Trommelflöten, verschieden,
6 Clarinetten, kleine und große,
5 Cornopeons, Trompeten, Posaunen und Sarkörner, vorzüglich gut und zu sehr billigen Preisen.

Ferner:

50 Violinbogen in allen Sorten, von den feinsten bis zu den ordinärsten,
6 Dutzend Colophonium, verschieden,
2 „ Violinsaitenhalter, in Auswahl,
6 „ Violin-Wirbel, „ „
6 „ Violin-Stege, „ „
4 „ Guitarren-Stifte, „ „

Violin- und Guitarr-Saiten in großer Menge und in allen Nummern, deutsche und italienische.

William Basel.

---

## Zu verkaufen.

direct von Deutschland importirt

**100 Dutzend Harmonicas,** in allen Größen, einfach und doppelt.

William Basel.

---

## Zu verkaufen

direct von Deutschland importirt

**100 Dutzend Spiegel** in allen Größen, sehr billig beim Dutzend und einzeln.

William Basel.

---

## Zu verkaufen

direct aus Rhein-Baiern importirt

**300 Pfund Hopfen,** vorzüglicher Qualität, worauf ich Bierbrauer besonders aufmerksam mache.

William Basel.

---

## Zu verkaufen

direct aus Bremen erhalten:

Portorico-Tabak, ächt in ½ Pfund-Packeten,
Varinas Kanaster, „ „ ¼ „ „
und in Blei verpackt.

William Basel.

---

## Zu verkaufen

direct von Deutschland importirt

**100 Dutzend Tabakspfeifen,** kleine, hübsche Muster, bei der Arbeit besonders zweckmäßig.

William Basel.

---

## Zu verkaufen

von Fort Belknap und Chadburne erhalten Indianer-Waffen, Kleidungsstücke, Taschen in Perlen gestickt ꝛc., in vollständiger Sammlung mit Bezeichnung der Stämme.

Felle, als Büffel, Tigerkatzen, Panther ꝛc. William Basel.

---

## Zu verkaufen

**Pecan-Nüsse,** frische und ausgesucht große.

46,3] William Basel.

---

**Eine Farm** mit 77½ Acker Land, wovon 12 Acker in Cultur, mit den nöthigen Gebäuden und einem bewährten Brunnen, gelegen in Neighbourville, 2 Meilen von Neu-Braunfels, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Bäcker Herrmann in Neu-Braunfels oder der Unterzeichnete auf der Farm.

45] Heinrich Braschler.

---

Abonnenten auf die Neu-Braunfelser Zeitung, welche schon längere Zeit im Rückstand mit ihren betreffenden Zahlungen sind, werden inständig ersucht uns Zahlung zukommen zu lassen.

Wir bitten ferner es uns nicht übel zu nehmen, wenn wir nach Gebrauch aller Zeitungsexpeditionen an Entfernt wohnende kleine Mahnzettel in ihr Zeitungsexemplar einlegen. Oft wird dann eine solche Zeitung von Nichtabonnenten zuerst gelesen, die, wenn sie einen solchen Mahnzettel finden, diesen dem Abonnenten des Exemplars dann spöttelnd zeigen, welches diese Herren natürlich verdrießt und wofür wir dann zu leiden haben. Solche nicht zahlende Leser der Zeitung könnten füglich ihre Finger so lange von der Zeitung lassen, bis dieselbe erst durch die Hand des wahren Eigenthümers des Exemplars geöffnet ist. **Die Redaction.**

---

## Für Baumeister!

**$100.**

sind von der County Court von Comal County ausgesetzt für den besten Plan mit möglichst genauem Verzeichniß der Kosten und des Materials zu einem neuen Courthause, das in der Stadt Neu-Braunfels gebaut werden soll. Die Pläne sind an den Chief Justice oder County Clerk von Comal County vor dem 1. Januar 1857 einzusenden., und der Verfertiger desjenigen Planes, der die Genehmigung der County Court besagter County erhält, ist zur Empfangnahme der oben erwähnten Summe von $100 für diesen Plan und Verzeichniß berechtigt. Auf Anfragen in Betreff des Gebäudes wird der Unterzeichnete Auskunft ertheilen.

Neu-Braunfels, 27. Sept. 1856.

Albert Dreiß,
15,5( Cll. County Cour Comal Co.

---

Unterzeichnete empfiehlt sich den Damen in Neu-Braunfels und Umgegend in allen weiblichen Handarbeiten, besonders Kleidermachen. Wohnhaft bei J. Bätz.

36 **Josephine Schneider.**

---

## O. Beyer,

BOOKS AND STATIONARY.
NEW BRAUNFELS.
*Texas.*

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich heute meine Buch- und Kunsthandlung nebst

**Deutschen Leihbibliothek**

in der Seguinstraße, nahe am Markt eröffnet habe, und stets bemüht sein werde, durch eine reiche Auswahl sowie billige Bedienung den Wünschen des Publikums zu entsprechen. Besonders empfehle

Papier in allen verschiedenen Größen und Qualitäten, Notenpapier, Pergamentpapier, Visitenkarten, Cuvelopes, alle Gattungen deutscher und englischer Schulbücher, Schreibebücher, Bilderbücher und Lesebücher mit feinen Illustrationen, für größere und kleinere Kinder, schön ausgestattet, sowie Stahlfedern, Blei- und Schieferstifte, Schiefertafeln, Federhalter. Ferner Spielkarten, Bilder, Goldleisten Oblaten u. s. w.

Toilette- und Arbeitskästchen von Holz, Leder und Papier, Schreibmappen, Brieftaschen, Cigarrenetuis, Portemonnaies. Alles deutsches Fabrikat, sehr geschmackvoll, elegant und dauerhaft gearbeitet zu den verschiedensten Preisen; sowie Spielsachen, als Geduld- und Gesellschaftsspiele, kleine Thier- und Kaffeeservice, Handwerkzeug für Knaben, Nippsfiguren, sowie feine Seifen und wohlriechende Extraits; überhaupt alle in dieses Fach einschlagenden Artikel in schönster Auswahl.

Ferner empfehle ich mein wohlassortirtes Lager von echten **Havana- und Bremer Cigarren,** abgelagerte Waare, zu den billigsten Preisen.

O. Beyer.

---

Ansichten von Neu-Braunfels werden portofrei durch eine Leipziger Buchhandlung, wo ich 200 Copien zurückgelassen habe, an die mir hier aufgegebenen Adressen rasch a 75 Cents versandt durch

42,4 O. Beyer.

---

## Hurrah! Hurrah!

Der alte rothe Store.

**Neue Frühlings- u. Sommerzeuge.**

**Judson & Parrish**

bieten dem Publikum eine neue und prächtige Auswahl von Modewaaren u. Langen-Waaren an.

Das Waarenlager enthält eine große Auswahl der neuesten und gesuchtesten Stoffe und Muster, die an

Schönheit und Wohlfeilheit

im Westen von Texas nicht übertroffen werden können.

Neu-Braunfels, den 7. Mai 1856.

---

Von Kurzen und Colonialwaaren ist stets ein guter Vorrath zu finden bei

Judson & Parrish.

---

**Fertige Kleider.**

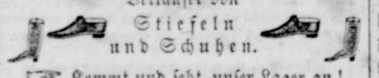
Wir haben jetzt eine große Auswahl fertige Kleider der neuesten Mode an Hand. Käufer wenden sich gefälligst an den alten rothen Store.

Judson & Parrish.

---

**Judson & Parrish.**

Verkäufer von



Stiefeln und Schuhen.

☞ Kommt und seht unser Lager an!

---

**Eisen und Stahl.**

Judson & Parrish machen Pflanzer und Grobschmiede auf ihre große und vollständige Auswahl von Stahl- und Eisenwaaren aufmerksam.

Unser Vorrath enthält:

Schwedisches Eisen in jeder Form,
Feines Schmiedeeisen, plattes, rundes u. viereckiges,
Eisen zu Hufeisen,
Bandeisen, Eisen für Wagenräder,
Eisenblech, Hufnägeleisen,
Pflugstahl, Gußstahl,
Deutscher Stahl, Federstahl,
Alle Sorten Nägel,
Gußstahl-Hacken,
Ambosse und Schrauben.

Alle diese Waaren werden baar zu dem niedrigsten Marktpreise verkauft.

---

**Harte Waaren**

haben wir eine große Auswahl und alles in dieses Fach Einschlagende ist zu finden bei

Judson & Parrish.

---

**Bestellungen** auf Meyers Monatshefte, Meyers Volksbibliothek, Atlantis, Illustrirte Welt, Deutsche Classiker von C. W. Thomas oder John Weick nimmt an

A. Benner, P. M.
in Neu-Braunfels.

---

## Consular-Agentur.

Houston. Texas.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er bevollmächtigt ist, als Consular-Agent für das Großherzogthum Sachsen-Weimar und das Herzogthum Braunschweig für den Staat Texas zu agiren.

Houston, Texas, Septemb. 11. 1855.

44] Wm. Anders.

---

**Ferguson & Brother**

unterhalten stets ein vollkommenes und gut assortirtes Lager von Waaren aller Art, geeignet die Bedürfnisse hiesiger Gegend im vollen Umfange zu befriedigen und verkaufen sehr billig gegen baar oder in Tausch gegen Producte.

---

## Ferguson & Brother,

DEALERS IN GENERAL MERCHANDIZE,
NEW BRAUNFELS COMAL CO.
Texas. [17

---

BOOKS and STATIONERY.

Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek von

**Julius Berends,**
San Antonio.

---

## William Basel.

New-Braunfels, Comal County Texas.
Commissions & Waaren-Geschaeft.

**Einkassirung** von **Geldern** in **Deutschland, Wechsel** auf **Deutschland** und **Beförderung** von **Emigranten** nach **West-Texas.**

17

---

**San Antonio Hotel,**

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen oben genannten Gasthof unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung.

3) Th. Specht.

---

**F. Wilhelm Döbbler**
F. William Doebbler

Die Cigarren- und Tabaksfabrik von F. Wilhelm Döbbler empfiehlt Cigarren und Tabake zu soliden Preisen en gros und en detail. Bestellungen von außerhalb werden prompt besorgt. Dry Goods und Groceries sind ebenfalls zu haben.

Agentur der San Antonio Zeitung.
„ des Pionier.

Friedrichsburg, 11. October 1854. [49

---

## Hausverkauf.

In einer besuchten Lage hiesiger Stadt ist ein geräumiges Geschäftshaus sammt einer freien Baustelle auf einem Ecklot mit einem guten Brunnen aus der Hand zu verkaufen Expedition sagt das Nähere. [32

---

**Franz Mourean,**

Neu-Braunfels in Texas.

Händler in:

Lebensmitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Oelfarben und Oelen, Farbepinseln,
Fensterglas und Glaserkitt,
Blechwaaren und Zink,
Stühlen und Schaukelstühlen,

so wie alle anderen für die Gegend passenden Waaren. (2

---

## Abgang

der Posten von Neu-Braunfels.

1) Nach Austin,
Montags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 6 Uhr Abends zuvor.

2) Nach Seguin,
Sonntags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 12 Uhr Mittags.

3) Nach San Antonio,
Dienstags,
Donnerstags.
Sonnabends.

**A. Benner.** P. M.

---

## Gustav Struve's Weltgeschichte.

Die Geschichte des Alterthums und des Mittelalters wird von nun an regelmäßig am 15., die Geschichte der Neu-Zeit am 1. jeden Monats ausgegeben.

Der Ladenpreis des Heftes, sowohl der Alten, als der Neuen Geschichte ist 2 Schillinge (25 Cents). Wer einen Dollar bezahlt oder einsendet, erhält 4 Hefte frei zugestellt. — Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Die Expedition wird besorgt von

Ludwig Neu, Neu-York, 85 Chrystiestr. u.
Gustav Struve, Dobb's Ferry, Westchester County, N. N.

Ebendaselbst ist auch zu haben:

G. Struve: Die Union vor dem Richterstuhle des gesunden Menschenverstandes. Preis 50 Cents.

---

Die

**Buchdruckerei der Neu-Braunfelser Zeitung**

empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Druckarbeiten, als

Anschlagzettel,
Handbillen,
Adreßkarten,
Blanc Deeds ꝛc.

zu den billigsten Preisen.

Neu-Braunfelser Zeitung,
Letterbox Nr. 43.

---

Wir erklären hiermit ganz bestimmt, daß wir keine Districtcourt-Vorladungen, keine Administrations-Anzeigen, keine Estray-Anzeigen u. dgl., sowie keine kurzlaufenden Anzeigen oder Anzeigen für Auswärtige ohne Vorausbezahlung oder eine gute Note, nach 30 Tagen zahlbar, annehmen.

Redaction der N. Br. Zg.

---

## Einladung zur Subscription.

Billige Volksausgabe
von

**Göthe's**

poetischen und prosaischen Werken
in 6 Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden oder

**102 Lieferungen, jede zu 10 Cents**

veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika bewillkommt und durch allgemeine Theilnahme unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein

**F. W. Thomas,** Verlagsbuchhändler,
Nr. 172 Nord 4te Straße.

---

Einladung zur Subscription
auf die

**Deutsche landwirthschaftliche Zeitung.**

(Das erste deutsche Unternehmen dieser Art in den Vereinigten Staaten.)

Ueberzeugt, wie sehr das Bedürfniß einer den landwirthschaftlichen Interessen lediglich gewidmeten Zeitschrift von einem großen Theile unserer Bevölkerung längst gefühlt werden mußte, haben wir die Herausgabe einer solchen unternommen und können nunmehr das Erscheinen derselben für die nächste Zeit und zwar spätestens bis Mitte des nächsten Monats versprechen.

Wir richten demnach an alle Freunde des Unternehmens und an das verehrliche Publikum überhaupt die ergebenste Einladung zur Subscription auf unsere „Deutsche landwirthschaftliche Zeitung", und bitten zu dem Ende ihre Namen und Wohnorte gefälligst einzusenden.

Die „Deutsche landwirthschaftliche Zeitung" wird wöchentlich in 8 großen Quartseiten erscheinen und in Vorausbezahlung $2 jährlich kosten.

Sie wird nicht nur Landwirthschaftliches im engern Sinne theoretisch und practisch besprechen, sondern auch thierärztliche, gewerbliche Beiträge und Gemeinnütziges für das Hauswesen und die Familie enthalten.

Agenten und Subscribenten-Sammler erhalten das 5. Exemplar frei.

Belleville, Ills., Febr. 1856.

B. Hauck,
Herausgeber der Belleville Zeitung.

---

## Neuestes Werk.

Im Verlage von Fr. Rauchfuß, Office der New Yorker Abendzeitung, 24 North Will. Str., ist soeben erschienen

**Das Gewissen**

oder

Die Geheimnisse von Stockholm
Roman von C. F. Ridderstad.
Heft 1—9.
Jedes Heft 10 Cents.

---

**Praktische englische Grammatik**

oder

Anweisung zu einer naturgemäßen und schnellen Erlernung der englischen Sprache.

von

Friedr. Rauchfuß.

5. Auflage. Preis 62½ Cs.

---

**1848,**

oder

**Nacht und Licht.**

Roman aus der deutschen Revolution von Fr. Lubojatzky.

Dieser Roman ist eine der schönsten Erscheinung der Neuzeit. Er gibt uns ein getreues Bild der deutschen Revolution, und ist einer der wenigen Romane, die uns diese große Epoche in der deutschen Geschichte auf würdige Weise und im Geiste der Freiheit vorführen. Die Scene spielt theils in Wien, theils in Berlin und Frankfurt. Er ist reich an vortrefflichen Characterschilderungen, und sowohl die Männer des Volkes, wie Robert Blum, Messenhäuser, als die Männer der Reaction, Metternich, Ferdinand von Oestreich, Friedrich Wilhelm von Preußen, Lichnowsky und viele Andere, werden darin treffend geschildert. Die Handlung ist spannend von Anfang bis zu Ende, und die Sprache edel. Indem der Verleger diesen Roman der Oeffentlichkeit übergibt, ist er fest überzeugt, daß derselbe eine willkommene Gabe für die Leser unterhaltender Lectüre sein wird.

Das Werk erscheint in 10 Lieferungen, jede Lieferung zu 10 Cents.

---

**„Meyer's Geschichtsbibliothek."** Dieses Werk wird in 105 getrennten Bänden von selbstständigem Inhalt bestehen. Kein Subscribent ist an die Annahme des Ganzen gebunden, er kann aufsagen, wenn er will. Wer aber die ganze Bibliothek bezieht, wird die 5 letzten Bände gratis erhalten.

Sämmtliche Agenten der „Neuen Zeit", sowie alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und deutsche Postmeister nehmen Subscriptionen an.

---

**J. T. Goldberger's**
Galvano-Elektrische

**Rheumatismusketten**

aus Berlin, in Europa.
Agentur für Texas.

Wahrheit!

Unser Wissen ist Stückwerk und schon Hufeland machte in seinen populären Schriften darauf aufmerksam, daß sämmtliche gegen Rheumatismus, Gicht und nervöse Schmerzen empfohlenen Heilmittel in ihrer Wirkung problematisch und in ihrer Anwendung bedenklich sind. Während viele der Meinung sind, daß das Nervensystem der Träger sei; doch andere sind geneigt das Zellgewebe als den Sitz der schmerzhaften Affection zu betrachten.

Es war daher ein neuer, ein lichtvoller Gedanke, das Wesen des Rheumatismus in anomalen electrischen Strömungen und Anhäufungen zu suchen und deshalb ist es denn auch möglich geworden, derartige Krankheiten durch die galvano-electrischen Ketten des Herrn Goldberger auf so unschädliche, wirksame und sichere Weise zu behandeln, wovon der starke Verkauf dieser Ketten den sichersten Beweis liefert.

Diese Ketten sind nur allein in Amerika ächt und unverfälscht zu den festgesetzten Fabrikpreisen, das Stück mit Gebrauchsanweisung 2 Dollars, stärkere zu 3 Dollars, und ganz starke gegen veraltete Uebel zu 6 Dollars, durch Uebertragung der Agentur für Galveston bei

**H. L. Aschoff, Deutsche Apotheke,**
in Galveston

Noch muß ich hier bemerken und namentlich im Interesse der Auswärtigen, daß eine jede dieser Ketten per Post verschickt werden kann und daß das Porto sich auf 30 bis 50 Cents stellt, je nach der Größe der Ketten oder der Entfernung.

Aufträge per Post oder Expreß mit Beifügung des Betrages werden sofort prompt ausgeführt durch

C. F. Fritche, M. D. — General-Agent für Amerika, Boston, Massachusetts.

Boston, Okt. 1854. (22-6

---

**Dr. McLANE'S**
CELEBRATED

# VERMIFUGE
AND
# LIVER PILLS.

**Two of the best Preparations of the Age.**

They are not recommended as Universal Cure-alls, but simply for what their name purports.

The VERMIFUGE, for expelling Worms from the human system, has also been administered with the most satisfactory results to various animals subject to Worms.

The LIVER PILLS, for the cure of LIVER COMPLAINT, all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEADACHE, &c.

Purchasers will please be particular to ask for Dr. C. McLane's Celebrated VERMIFUGE and LIVER PILLS, prepared by

Fleming Bros.

SOLE PROPRIETORS, Pittsburgh, Pa., and take no other, as there are various other preparations now before the public, purporting to be Vermifuge and Liver Pills. All others, in comparison with Dr. McLANE'S, are worthless.

The GENUINE McLane's Vermifuge and Liver Pills can now be had at all respectable Drug Stores.

**FLEMING BRO'S,**
60 WOOD ST., PITTSBURGH, PA.
**Sole Proprietors.**

---

# R. R. Regulators

Wichtige medizinische Entdeckung.

Die 3fachen R. R. R. Remedieen

Ein neues Princip in der Medizin, das niemals vorher bekannt war und dessen Kraft niemals vorher ein reinigendes, abführendes oder Galle vertreibendes besessen hat. Eine richtige Art das Blut zu reinigen. Alle, die Ihr Pillen genommen habt, kommt und lest die Grundsätze nach welchen Radway's Regulators bereitet sind.

Die allerbesten Pillen, die jemals in Gebrauch waren. Und die einzigen Pillen, die jede medicinische Eigenschaft und regulirende Kraft besitzen, die in dem gegenwärtigen Jahrhundert entdeckt worden sind.

Wir können das Publikum versichern, daß dieses Mittel die Opfer der obigen Krankheiten und Schäden von Grund aus schnell und sicher heilen wird.

Nicht eine einzige Person, selbst diejenigen der schwächlichsten Gesundheit, oder das unglücklichste Opfer der obengenannten Krankheiten hat jemals nur eine einzige Dosis dieses lebensstärkenden Mittels genommen, ohne irgend einige gute Wirkungen davon zu verspüren.

Die Wirkungen von Radway's Regulators auf den menschlichen Körper haben neue Grundsätze der Arzneiwissenschaft zur Folge gehabt, nemlich, daß das Blut nicht durch eine directe und specifische Wirkung, durch ein Mittel gereinigt werden kann, wie z. B. Kaffee durch ein Ei oder durch Hausenblase. Wir sind gestoßen darauf, daß viele gelehrte Aerzte, Schriftsteller über Materia Medica und Eigenthümer von Volksmedizinen behaupten, daß ihre Mittel diese geheimnißvolle Eigenschaft besitze, das Blut zu reinigen. Wir bestreiten diese Behauptung und wir behaupten, daß keine Arznei das Blut reinigen könne außer durch die Drüsen, nemlich die Leber, die Brustdrüsen, die Haut, die Leber und Eingeweide, welches die Organe sind, die die Natur zu diesen Zwecken geschaffen hat. Radway's Regulators üben eine regulirende Kraft über diese Drüsen aus, indem sie unvorhergesehene Schlaffheit dieser Organe verhindern und dadurch fremdartige Bestandtheile aus dem Blut entfernen und dasselbe in einer ursprünglichen Reinheit herstellen.

**Radway's Regulators**

besitzen ferner eine andere Grundkraft die niemals irgend eine andere Arznei in Form von Pillen besessen hat, nemlich, daß sie die Eingeweide und alle anderen Organe nach dem Gebrauch der Arznei in gesundem Zustande zurücklassen.

**Radway's Regulators**

sind die mildesten, wirksamsten, völlig reinigenden, abführenden und gegen gallige Zustände wirkenden regulirenden Pillen, die jemals erfunden oder dem Publikum angeboten worden sind. Sie sind ein großes Familien-Purgirmittel zu allgemeinem Gebrauch.

Sie sind schnell und angenehm in ihrer Wirkung. Mild und wirksam bei ihrem Gebrauch.

Machen nicht übel, auch kein Bauchgrimmen und schwächen nicht.

Sie sind mit Gummi überzogen und haben keinen Geschmack.

Sie reguliren, bringen einen natürlichen gesunden Zustand zuwege und entfernen alle krankhaften Stoffe aus der

| | | |
|---|---|---|
| Leber, | Eingeweide, | Nieren, |
| Haut, | Brustdrüsen, | Blase, |
| Drüsen, | Lunge; | |

verbessern das Blut durch die Reinigung der Kanäle des Systems und durch Regulirung jedes Organs. Wer die Gesundheit lieb hat, sollte sich nach den eigneten Mitteln umsehen, um seiner Natur nachzuhelfen und Herr über die Leiden und Krankheiten seines Körpers werden.

**Ein großer Irrthum von Pillen-Doctoren.**

Die meisten gebräuchlichen Pillen sind mangelhaft in ihrer Zusammensetzung und in ihren medicinischen Eigenschaften. Die Fabrikanten der besten vegetabilischen, purgirenden oder Galle abtreibenden Pillen unseres Jahrhunderts haben die wichtigsten Eigenschaften übersehen, die solche Pillen haben sollten nemlich die regulirende Kraft dieser Pillen. Niemand kann einer vollkommenen Gesundheit genießen, außer wenn jedes Organ mit einer gesunden und natürlichen Thätigkeit begabt ist.

**Die schnelle Wirkung.**

Radway's Regulator's sind nach derselben Theorie bereitet, wie Radway's Rady Relief, nemlich schnell zu wirken und den Kranken von seiner Plage augenblicklich zu befreien. Sobald die Regulators eingenommen sind, fangen sie ihre Arbeit an, das System zu reguliren und üben über die kranken Theile eine heilende Wirkung. Wer mit Husten, Erkältung, Influenza, krankem Schlund, Erkältungen des Kopfes oder Heiserkeit befallen ist, der nehme von 2 bis zu 4 R. R. Regulators vor dem Schlafengehen und am Morgen wird alles Uebel verschwunden sein. Wer mit Verstopfung, Unverdaulichkeit, Krankheit der Leber oder der Nieren geplagt ist, dem werden ein paar Gaben von Radway's Regulators alles Unbehagen entfernen und sein System zur Ordnung, Regelmäßigkeit und Gesundheit wieder herstellen. Radway's Regulators sind lieblich in ihrer Wirkung, sind schön mit Gummi überzogen, machen dem Patienten keine Unbequemlichkeiten oder Leibweh, sie sind frei von Calome und Merkur und stellen unfehlbar den Kranken und Schwachen zu voller Gesundheit wieder her.

**Die Eingeweide.**

Radway's Regulators wirken nicht ausschließlich auf die Eingeweide durch ihre reizende Kraft, sondern durch ihre regulirende Wirkung auf die Leber, Brustdrüsen, Nieren und alle anderen Organe des Systems. Sie bewirken eine vollständige Entleerung von Galle und pancreatischer Seife in die Eingeweide und befolgen so den Weg, den die Natur angezeigt hat, nemlich die Galle und die pancreatische Flüssigkeit auf die Eingeweide wirken zu lassen. Radway's Regulators sind die einzigen Pillen, die in Gebrauch sind und die Eingeweide auf eine natürliche Weise in Bewegung setzen. Alle anderen Purgirpillen, die jetzt in Gebrauch sind, bewegen die Eingeweide auf dieselbe unnatürliche und unnatürliche Weise wie Speisen, die für den Magen unangemessen sind und daher die inneren Wände der Eingeweide reizen. Alle derartige reibende Bewegungen der Eingeweide sind mit großen Schmerzen verbunden und hinterlassen Verstopfung und einen Körper, der an Schwäche und Unregelmäßigkeit leidet.

Folgende Uebel heilen Radway's Regulators schnell und befreien zugleich den Körper von allen reizenden Säften und lassen alle Organe des Körpers in einem natürlichen und gesunden Zustand.

Entzündung der Eingeweide, Verstopfung, Unverdaulichkeit, Fieberige Zustände, Entzündung der Nieren, Nierenleiden, Kopfweh, Nervenleiden, Kopfweh aus dem Magen, Blasenleiden, Unthätigkeit der Eingeweiden, Anhäufung in den Eingeweiden, Hämorrhoiden, Harnverhaltungen, Unverdaulichkeit, Krankheit der Leber oder der Nieren geplagt ist, dem werden ein paar Gaben von Radway's Regulators alles Unbehagen entfernen und sein System zur Ordnung, Regelmäßigkeit und Gesundheit wieder herstellen. Radway's Regulators sind lieblich in ihrer Wirkung, sind schön mit Gummi überzogen, machen dem Patienten keine Unbequemlichkeiten oder Leibweh, sie sind frei von Calome und Merkur und stellen unfehlbar den Kranken und Schwachen zu voller Gesundheit wieder her.

**Bösartige Uebel.**

| | |
|---|---|
| Blattern, | Scharlachfieber, |
| Gallenfieber, | Typhus, |
| Influenza, | Seitenstechen. |

**Alle Arten von Fieber. — Alle weiblichen Beschwerden.**

| | |
|---|---|
| Unregelmäßigkeit, | Vorfall der Gebärmutter, |
| Hysterie, | Krankheit d. Gebärmutter, |
| weißen Fluß, | Amenorrhoea. |

**Kranke Gefäße.**

Verlust von Appetit, Verlust von Gedächtniß, Verlust von Thatkraft und Verlust an Stärke. Alle diese genannten Uebel heilen Radway's Regulator's unverzüglich.

**Wichtige Behandlung des Fiebers.**

Lungenkrankheit.

Diese traurige und oft todtbringende Krankheit wird schnell geheilt durch Radway's Regulators und das R. R. Relief. Wir haben Hunderte von Kranken in Georgia und Alabama curirt, wo die Lungenkrankheit an einigen Orten epidemisch wüthete, indem wir R. R. Regulator's und R. R. Relief anwendeten.

**Bei allen Fiebern.**

haben sich Radway's Regulators wirksam erwiesen und schützen den Körper gegen gefährliche Folgen. Wenn Radway's Regulators in gehörigen Gaben genommen werden, nemlich von 4 bis zu 6 Stündlich den ersten Anzeichen des Fiebers, so wird der Kranke schnell genesen. Noch ist bis jetzt Niemand bei der Behandlung mit den R. R. R. Medicamenten gestorben.

**Die Leber.**

Da ist keine Medizin so wirksam alle Unordnungen der Leber zu heilen, als Radway's Regulators. Den blauen Pillen und allen Mercurialmedicinen sind sie weit vorzuziehen.

Sie wirken weit besser und schneller auf die Leber als die blauen Pillen und alle anderen Leberpillen und greifen die Constitution nicht an wie der nachtheilige Mercur.

**An das Publikum.**

Wer mehr von der Wirksamkeit der R. R. Remedies zu hören wünscht, als in diesen Anzeigen enthalten ist, mag sich gefälligst an den Agenten wenden und sich unseren „Family Friend" geben lassen, eine Monatsschrift und unsere Pamphlete, welche gratis ausgetheilt werden. Briefe mit Anfragen müssen frankirt sein und addressirt an

Radway & Co. 162 Fonlton Str. N.Y.

Preis von R. R. Regulators 25 Cts. per Box.

verkaufen bei allen Druggisten.

Zu haben bei C. W. Thomä, Neu-Braunfels

---

## Zur Nachricht

Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung umfaßt 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben, mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, können Abonnenten eintreten. Der Abonnementspreis von $4— fürs Jahr, $2— fürs Halb- und $1 — fürs Vierteljahr. ($3 in Vorausbezahlung für das ganze Jahr.) Gebühren für Insertionen sind im Voraus zu entrichten.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr J. C. Zuschlag in Austin; Herr Otto Wurpermann in Seguin. Hr in Indianola; Herr Julius Berends in San Antonio; Hr. W. Anders in Houston.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen lange wiederholt, bis Gegenordre erfolgt.

**Die Redaction**